

3/2018

foto espresso

Naturfotografie
Außergewöhnliche
Motivideen

Bildgestaltung
Dynamische Symmetrie
statt Drittel-Regel?

Lightroom Know-How
Störende Duplikate
loswerden

Do it yourself
Beauty Dish im Eigenbau



Liebe Leserinnen und Leser,

einige von Ihnen wundern sich womöglich, weshalb sie nicht über diese Ausgabe von fotoespresso informiert wurden. Wie Sie sicher festgestellt haben, sorgte die DSGVO kürzlich für einen großen Wirbel. Auch wir haben unsere Datenschutzrichtlinien überarbeitet und einen Teil unserer Abonnenten per E-Mail darüber informiert, dass sie sich erneut für den Newsletter anmelden müssen, sofern sie diesen weiter erhalten möchten. In der Flut solcher E-Mails mag diese Aufforderung bei dem ein oder anderen untergegangen sein. Daher erneut der Hinweis: Falls Sie von uns nicht per E-Mail auf diese Ausgabe aufmerksam gemacht wurden, aber gerne weiterhin über neue Ausgaben, News rund um die Fotografie und den dpunkt.verlag informiert

werden möchten, können Sie sich auf olgender Seite erneut für den Newsletter anmelden:

www.dpunkt.de/fotonews.php

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

Herzliche Grüße
Ihr Steffen Körber





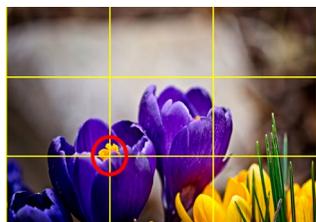
4 Außergewöhnliche Naturfotografie

Es gibt viele Möglichkeiten, Motive aus der Natur spannend in Szene zu setzen. Dass dies auch auf eine Weise möglich ist, die sich von den üblichen Naturfotografien abhebt, zeigen die Niederländer Johan van der Wielen und Theo Bosboom in diesem Artikel.



12 Duplikate suchen in Lightroom

Wer oft und viel mit Lightroom arbeitet, wird es kennen: unbeabsichtigt importiert man Bilder doppelt und erzeugt damit Duplikate, die unnötig Speicherplatz belegen und den Katalog unübersichtlich machen. Jürgen Gulbins erklärt, wie man sich solcher Duplikate entledigt.



20 Die 10 Mythen der Drittel-Regel

Die Drittel-Regel sollte jedem Fotografen bekannt sein. Für viele ist sie sogar die Gestaltungsregel überhaupt. Tavis Leaf Glover hat dies zum Anlass genommen, einige »Mythen« um die Drittel-Regel aufzudecken.



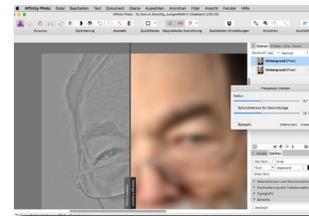
34 Fotograf im Fokus: Hans-Peter Deutsch

In dieser Ausgabe stellen wir den Fotografen Hans-Peter Deutsch vor, der sich neben der Urbex- und Städtefotografie intensiv der Landschaftsfotografie auf Reisen widmet.



41 DIY Beauty Dish für Aufsteckblitze

Ein Beauty Dish gehört für viele Porträt- und Beautyfotografen zu den wichtigsten Lichtformern überhaupt. Wir zeigen in diesem Artikel, wie man einen solchen schnell und fast zum Nulltarif selbst bauen kann.



45 Affinity Photo (Teil 2)

In der letzten Ausgabe erzählte Jürgen Gulbins über seine ersten Eindrücke von Affinity Photo und stellte einen Vergleich mit Lightroom an. Im zweiten Teil führt er die Betrachtung fort und kommt zu einem abschließenden Fazit.



48 M.Zuiko Digital ED 40–150 mm 1:2.8 Pro – Fehlkonstruktion »Gegenlichtblende«

Das M.Zuiko 40–150mm f/2.8 bekommt viel Lob, die angesichts der optischen Performance durchaus gerechtfertigt ist. Die Gegenlichtblende jedoch sieht Jürgen Gulbins als Fehlkonstruktion an.

49 Interessante Webseiten

52 Karma-Kalender 2019

53 Professionelle Studiofotografie. Masterclass Workshop

57 Impressum

Außergewöhnliche Naturfotografie

Die Naturfotografie bietet das ganze Jahr über eine Fülle an Möglichkeiten, Motive aus der Natur spannend in Szene zu setzen. Dass dies auch auf eine Weise möglich ist, die sich von den üblichen Fotografien abhebt, zeigen Johan van der Wielen und Theo Bosboom in diesem Artikel. Beide Texte sowie die Bilder stammen aus dem Buch »Außergewöhnliche Naturfotografie«, das gerade im dpunkt.verlag erschienen ist.

Pilze im Weltall

Johan van der Wielen

Herbst – die Zeit, in der sich die Blätter der Bäume verfärben, mit Bodennebel, warmem Morgenlicht, wo Sonnenstrahlen Buchenwälder zum Leuchten bringen – und sich Pilze die Ehre geben. Eine Zeit, in der viele Fotografen losziehen, um wunderschöne, stimmungsvolle Bilder zu machen. Vor allem Pilze sind dankbare Motive für das Makroobjektiv, am liebsten mit niedrig stehendem, zart pastellfarbenem Gegenlicht und inmitten farbenfrohen Herbstlaubs. Der Herbst ist zugleich aber auch die Zeit der grauen, dunklen Tage mit regnerischem, tristem Wetter. Daher wenden sich einige Fotografen dann ganz anderen Dingen zu, verpassen dadurch aber einzigartige Möglichkeiten. Das jedenfalls habe ich für mich entdeckt, als ich mutterseelenallein in einem Wald vor einer Gruppe bildschöner Buchenschleimrüblinge stand.



Abb. 1: Bildschöne Buchenschleimrüblinge im langweiligsten Licht, das man sich nur vorstellen kann | Johan van der Wielen | Canon 5D IV mit Laowa 15 mm 1:4 Makro, 1/20 s, Blende 11, ISO 12.800

Kreieren Sie Ihren eigenen Lichteinfall

Sonnenlicht ist wunderschön, hat aber auch einen großen Nachteil: Man kann es nicht ausrichten. Die Sonne scheint aus einer bestimmten Richtung, ob das nun für Ihr Foto passend ist oder nicht. Manchmal haben Sie Glück und der Lichteinfall ist perfekt. Dieses Glück können Sie dadurch ein bisschen steuern, dass Sie zu unterschiedlichen Tageszeiten losziehen, aber das Sonnenlicht lässt sich zu nichts zwingen. Falls kein direktes Sonnenlicht vorhanden ist, können Sie mit einer schön gleichmäßigen Beleuchtung arbeiten. Dann können Sie Ihren eigenen Lichteinfall kreieren, wobei Sie idealerweise das Licht aus unterschiedlichen Richtungen zugleich einfallen lassen. Dafür bietet sich beispielsweise der Einsatz einer Taschenlampe oder eines Blitzgeräts an.

Die Kraft der entfesselten Blitze

Ein Blitzlicht kommt eigentlich erst dann so richtig zur Geltung, wenn man es losgelöst von der Kamera einsetzen kann. Damit können Sie komplett Ihren eigenen Lichteinfall erzeugen, mit Gegenlicht, Streiflicht oder Frontlicht spielen. Gerade an dunklen, bewölkten Tagen kommt Ihnen kein störendes Sonnenlicht in die Quere. **Das Sonnenlicht überstrahlt nämlich nicht nur das Blitzlicht, sondern ist auch ein zweiter Lichteinfall,**



Abb. 2: Eine Gruppe von Buchenschleimrüblingen im halbkugeligen »Kinderstadium« in demselben trostlosen Licht. Ein separates Blitzgerät blitzt von unten, um einen subtilen Lichteinfall zu erzeugen, im Zusammenspiel mit starker Unterbelichtung und einem sehr kühlen Weißabgleich. | Johan van der Wielen | Canon 5D IV mit Laowa 15 mm 1:4 Makro, 1/25 s, Blende 5,6, ISO 400



Abb. 3: Pilz mit Blitz von schräg hinten für einen »gruseligen«
Lichteinfall | Johan van der Wielen | Canon 5D IV mit Canon
70 – 200 mm 1:2,8 L auf 123 mm, 1/160 s, Blende 2.8, ISO 400

den man nicht steuern kann. Für angenehm weiches Licht benutze ich ansonsten noch separate Softboxen und ein Gorillapod als kleines Stativ, um das Blitzgerät perfekt ausrichten zu können.

Lassen Sie es regnen

Zusätzlich zu meinen Blitzgeräten habe ich an grauen Herbsttagen auch immer einen Pflanzenbesprüher dabei. Meistens nutze ich ihn, um meine Motive wie Blätter oder Pilze zu befeuchten, sodass die Farbe tiefer wird, vor allem in Kombination mit einem Polarisationsfilter. Sie können aber auch Ihren eigenen Regen in Kombination mit geblitztem Gegenlicht erzeugen. Dazu positioniere ich mein entfesseltes Blitzgerät halb unter den Pilz, um ihn von unten auszuleuchten. Wenn ich die Kamera optimal eingestellt habe, bediene ich diese mit einem kabellosen Fernauslöser und vernebele mit dem Pflanzenbesprüher das Wasser von oben über dem Pilz. Man braucht ein gutes Timing und muss genau zielen, wenn man den erwünschten Effekt erzielen will.



Abb. 4: Das Endergebnis: Der subtile Wassernebel sorgt für einen milchstraßenähnlichen Effekt. | Johan van der Wielen | Canon 5D IV mit Canon 70 – 200 mm 1:2.8 L auf 120 mm, 1/15 s, Blende 7.1, ISO 100

Libellen-Flugshow

Theo Bosboom

Die Zeitspanne zwischen der Entstehung einer Idee für ein Foto und der letztendlichen Realisierung dieses Fotos kann extrem schwanken. Manchmal ist es eine Sache von Sekunden, manchmal verstreichen aber auch Monate oder – wie in diesem Fall – sogar vier Jahre! Wenn Sie daraus schlussfolgern, dass hier eine Obsession vorliegt, haben Sie nicht ganz Unrecht.

Das Foto wurde bei einem kleinen Moortümpel in Overijssel aufgenommen, wo ich zufällig landete, als ich im Auftrag der niederländischen Naturfotozeitschrift »Roots« Bilder für eine Fahrradrouten aufnahm. Die Landschaft dort war wirklich schön, aber mein Blick fiel sofort auf Hunderte von Schlanklibellen, die ein noch nie gesehenes Verhalten an den Tag legten.

Im darauffolgenden Sommer war ich erneut vor Ort, und zu meiner großen Freude waren auch wieder unzählige Schlanklibellen mit von der Partie. Nachdem ich mich ungefähr eine Stunde umgeschaut hatte, formte sich allmählich eine konkrete Idee für mein Foto. Ich wollte eine Aufnahme mit mehreren fliegenden Libellen zugleich (am liebsten so viele wie möglich) und außerdem ein ansprechendes grafisches Bild, in dem sich alles an der richtigen Stelle befindet, so als ob ein Choreograf am Werke gewesen sei.



Abb. 1: Das Setting, in dem die Idee geboren wurde: Hunderte von Schlanklibellen, die auf der Suche nach einem Partner oder einer Beute massenhaft über die Wasseroberfläche schießen, als ob ihr Leben davon abhinge. | Theo Bosboom | Canon 1D X mit Canon 300 mm 1:2.8 L + 1,4-fach-Telekonverter, 1/1.250 s, Blende 13, ISO 2.500

Selbstverständlich stellte die Kombination aus diesen anspruchsvollen Elementen eine richtige Herausforderung dar. Ein Bild mit vielen fliegenden Schlankli-

bellen hinzubekommen, ist gar nicht mal so schwierig. Aber eines, in dem die Insekten alle mehr oder weniger scharf sein sollten, gut voneinander getrennt in einer

Außergewöhnliche Naturfotografie



Abb. 2: Fast gut, aber noch nicht zufrieden. | Theo Bosboom | Canon 1D X mit Canon 300 mm 1:2.8 L + 1,4-fach-Telekonverter, 1/2.000 s, Blende 14, ISO 2.500

schönen Formation, und das auch noch in einem schönen Setting ohne störende Elemente, schien eine Heidenarbeit zu werden.

Wer schon einmal gesehen hat, wie kleine oder große Libellen über einer Wasseroberfläche fliegen, weiß, dass sie sehr schnelle und unberechenbare Flugmanöver durchführen. Anfangs versuchte ich mit Autofokus

scharfzustellen, aber das war eine Katastrophe. Entweder waren ich oder mein Equipment oder beide nicht schnell genug. Fakt ist, dass wir mit den Libellen nicht mithalten konnten, der Großteil der Fotos dadurch völlig unscharf war und dass oft nicht ausgelöst werden konnte, weil die Kamera keinen Scharfstellpunkt fand. Es war daher an der Zeit, die Taktik zu ändern.

Ich hatte mittlerweile festgestellt, dass die Schlanglibellen gerne um Halme und Zweige im Wasser herumfliegen und sich dort auch oft kurz niederlassen. Schließlich habe ich mich zur manuellen Scharfstellung auf einen der Zweige entschieden, damit die Scharfstellung beibehalten wird. Das funktionierte viel besser. Es stellte sich bald heraus, dass ich eine große



Abb. 3: Wieder eine Stufe besser. Es gehört auch eine gehörige Portion Glück dazu. | Theo Bosboom | Canon 1D X mit Canon 300 mm 1:2.8 L + 1,4-fach-Telekonverter, 1/2.000 s, Blende 14, ISO 2.500

Außergewöhnliche Naturfotografie

Schärfentiefe benötigte, um mehrere fliegende Schlanglibellen ausreichend scharf ins Bild zu bekommen. In der Praxis führte dies dazu, dass ich Blendenwerte von 11 bis 16 nutzte. Außerdem brauchte ich auch relativ kurze Verschlusszeiten, um die Schlanglibellen während ihrer Flugmanöver »einzufrieren«: höchstens 1/500 s, aber am liebsten noch kürzer.

Die Kombination aus hoher Blendenzahl mit kurzen Verschlusszeiten ist natürlich etwas heikel. Glücklicherweise fanden die Flugaktivitäten meistens zur Mittagszeit statt, wenn es am wärmsten war und daher auch reichlich Licht gab. Ich musste den ISO-Wert jedoch oft erheblich heraufsetzen, auf Werte zwischen 1.600 und 2.500.

Für den besonderen grafischen Effekt habe ich hauptsächlich an windstillen Tagen mit bewölktem Himmel fotografiert. Dadurch erhält man eine schöne Spiegelung, die wiederum für die doppelte Menge an Kleinlibellen im Bild sorgt. Durch den bewölkten Himmel wird das Wasser gleichmäßig weißgrau gefärbt und mit einer leichten Überbelichtung zaubert man ein High-Key-Setting, das fast wie eine Studioszene wirkt. Ich verwendete meistens ein langes Objektiv (500 mm oder 300 mm mit 1,4-fachem Telekonverter) und die Serienbildfunktion (Burst Mode), mit deren Hilfe ich bis zu 10 Bilder pro Sekunde machen konnte.

Obwohl mir bereits im ersten Sommer einige nette Flugbilder gelangen, die meinem Traumfoto schon nahe kamen, habe ich einige Sommer lang weitergemacht. Da diese spezielle Wetterkonstellation nicht so oft auftritt und ich damals noch eine andere Arbeits-



Abb. 4: Schließlich konnte ich im Sommer 2013 das Bild machen, das ich die ganze Zeit über in meinem Kopf hatte: mehrere Kleinlibellen, geordnet in Formation fliegend und gut voneinander getrennt, mit perfekter Spiegelung und einem schönen, grafischen Setting. | Theo Bosboom | Canon 1D X mit Canon 300 mm 1:2,8 L + 1,4-fach-Telekonverter, 1/2.000 s, Blende 14, ISO 2.500

Außergewöhnliche Naturfotografie

stelle hatte, konnte ich meistens nur ein paar Tage pro Sommer fotografieren. Jedes Jahr kam ich meinem Ziel ein Stückchen näher, aber ich war noch nicht ganz zufrieden. Mein Wunsch, das Bild schon in der Kamera optimal zu realisieren, machte die ganze Sache noch kniffliger. Denn ich wollte nicht nachträglich im Bild Elemente verschieben oder entfernen müssen.

Der letzte entscheidende Schritt bestand darin, mit meinem Stativ (in Shorts und barfuß) ins Wasser zu gehen, damit ich näher an die Libellen herankam. Als ich dann das Bild auf meinem großen Bildschirm sah, wusste ich, dass dieses Projekt beendet war, denn dieses Ergebnis würde ich nicht so einfach übertreffen können. Es war ein intensives Projekt, das mich viele Fotosessions an vielen Tagen gekostet hat, das neben einigen guten auch Tausende unbrauchbare Bilder hervorgebracht hatte, was intensives Aussieben erforderte, um die schönen Fotos herauszufiltern. Aber ich habe meine Zeit mit den Schlanklibellen genossen und ich bin glücklich mit dem Ergebnis. ■



Daan Schoonhoven (Hrsg.): Praxisbuch außergewöhnliche Naturfotografie

73 Foto-Workshops für kreative Bilder

ISBN: 978-3-86490-534-6

184 Seiten, komplett in Farbe, Festeinband

dpunkt.verlag, 2018

Preis: 29,90 €

[Link zum Buch](#)

Duplikate suchen in Lightroom

Jürgen Gulbins

Festplattenpeicher ist inzwischen zwar preiswert geworden, Duplikate bei Bildern stören aber trotzdem. Denn abgesehen vom Speicherplatz benötigen sie auch Zeit beim Sichern, und sie tragen oft zur Verwirrung bei. Zudem blähen sie in Lightroom (zumeist unnötig) die Datenbank auf und machen die Software damit ein bisschen langsamer.

Lightroom selbst bietet bisher wenig Hilfe beim Aufdecken von Duplikaten. Es gibt aber eine Reihe von Plug-ins, die Sie dabei unterstützen. Ich möchte dieses Mal zwei dieser Duplikat-Finder vorstellen. Leider haben beide (nur) eine englischsprachige Oberfläche.

Neben diesen Lightroom-Plug-ins gibt es natürlich auch Applikationen für Windows und macOS, die die Aufgabe auf reiner Dateibasis machen. Für den Einsatz von in Lightroom vorhandenen Duplikaten rate ich aber ab, denn löscht man die Duplikate (Bilder oder Videos) dann mit dem betreffenden Tool oder dem jeweiligen Dateibrowser, stiftet man in Lightroom Verwirrung – Lightroom glaubt dann nämlich, die Bilder zu kennen, findet sie aber nicht mehr. Die Duplikate in Lightroom zu suchen und mit Lightroom-Mitteln zu löschen, ist hier die bessere Lösung.

Das Identifizieren von Duplikaten ist gar nicht so einfach. Wann liegt ein Bildduplikat vor? Der Dateiname ist dafür zumeist kein zuverlässiges Kriterium, die Dateigröße oder das letzte Änderungsdatum auch nicht. Es gibt deshalb eine ganze Reihe von Dateimerkmalen, die zur Analyse herangezogen werden können. Zumeist sollte man eine Kombination von Kriterien

nutzen. Die beiden vorgestellten Lightroom-Plug-ins bieten dies (in unterschiedlichem Umfang) an.

Das Auffinden der Duplikate ist aber immer nur der erste Teil der Arbeit, der zweite Teil besteht im Löschen dieser. Mehr dazu später.

Find Duplicates von Teekesselchen

Find Duplicates von Teekesselchen ist die erste Lösung. Lassen Sie sich vom Teekesselchen nicht täuschen, es ist eine englischsprachige Lösung, verfügbar für Windows und macOS und hier zu finden: <http://www.bungenstock.de/teekesselchen/download.php>.

Nach dem Download erfolgt die Installation und das Aktivieren des Plug-ins (siehe weiter hinten). Das Paket wird mit einem brauchbaren englischsprachigen PDF-Handbuch ausgeliefert.

Nun selektiert man im Lightroom-Navigatorfenster zunächst den oder die Ordner (oder die Sammlungen), die durchsucht werden sollen. Es darf dabei auch der gesamte Bildbestand sein – etwa indem man im Navigatorfenster (links, ganz oben unter *Katalog*) *Alle Fotos* auswählt.

Die eigentliche Suchfunktion findet man im Modul *Bibliothek* unter dem Menü *Bibliothek* ▶ *Zusatzmoduloptionen* ▶ *Find Duplicates* (eingeordnet unter *Teekesselchen*).

Nach etwas Startzeit zeigt das Plug-in sein erstes Fenster (Abb. 1) mit dem Reiter *Summary*, in dem unter anderem aufgeführt ist, wie viele Dateien analysiert werden und ein paar Einstellungen, die sich aber in den

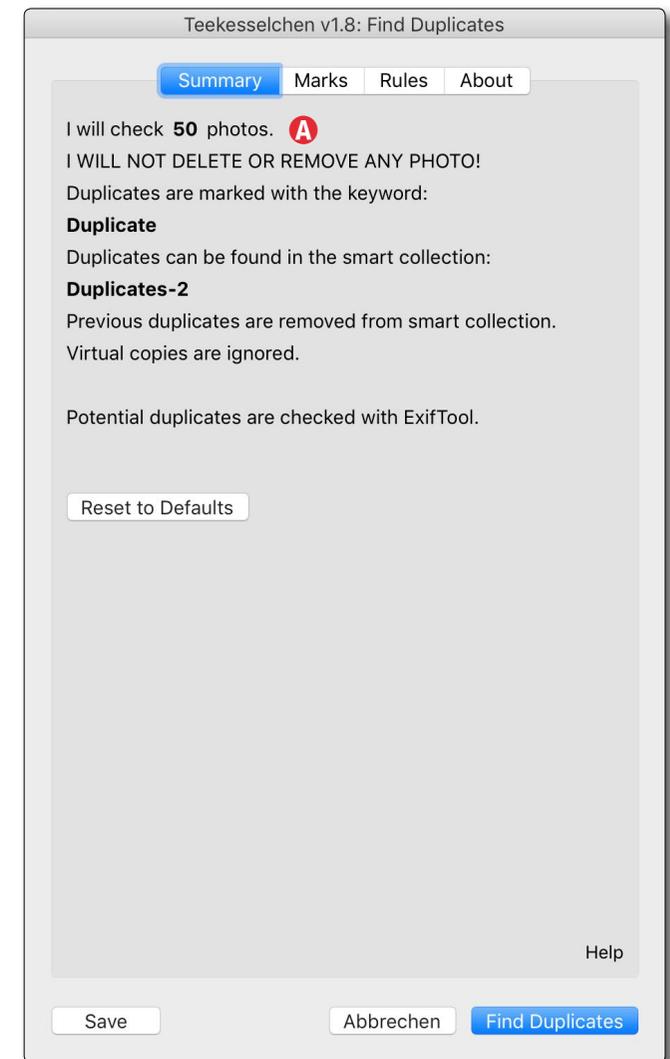


Abb. 1: Nach dem Aufruf analysiert das Plug-in zunächst, wie viele Dateien zu analysieren sind und zeigt dies an (Ⓐ).

nächsten beiden Reitern noch ändern lassen.

Einige Einstellungen für den Suchlauf finden Sie im Reiter *Marks* (Abb. 2). Dazu gehört unter Ⓐ das Stichwort (*keyword*), welches Stichwort in diese Duplikate einge-

Duplikate suchen in Lightroom

tragen wird und unter Ⓔ, wie die Sammlung heißen soll (hier: *Duplikate-aus-Suche*), unter der nach der Suche die Duplikate gesammelt sind.

In der Regel aktiviert man auch die Option Ⓑ. Sie sorgt dafür, dass die Duplikate automatisch eine Abgelehnt-Flagge (*Rejected* mit dem Symbol  in Lightroom) erhalten. Dies vereinfacht später das Löschen dieser Duplikate. Unter Ⓒ bestimmen Sie, dass Farbmarkierungen für die Sortierreihenfolge eingesetzt werden, was ich nicht empfehle, da damit bereits vergebene Farbmarkierungen durcheinander gebracht werden. Den Rest der Optionen im Bereich Ⓓ können Sie getrost ignorieren. Erklärungen dazu finden Sie im mitgelieferten englischsprachigen PDF-Manual. Auch über der Knopf *Help* (Ⓘ) rechts unten finden Sie (wenn auch etwas knappe) Erläuterungen.

Weiter unten empfehle ich die Optionen Ⓔ und Ⓕ zu aktivieren. Nur falls Ⓔ gesetzt ist, sammelt das Plug-in die Duplikate in einer Lightroom-Sammlung (mit dem unter Ⓔ angegebenen Namen). Mit Ⓕ wird eine eventuell vorhandene »alte« Sammlung vor dem Start gelöscht. Die Option Ⓖ *Reset rejected flag* empfehle ich zu deaktivieren.

Die Kriterien, die festlegen, was als *Duplikat* gewertet wird, finden Sie im Reiter *Rules* (Regeln – Abb. 3). Schauen Sie sich zunächst in Ruhe die einzelnen Merkmale an. Im Block Ⓐ und Ⓑ finden wir EXIF-Daten, welche die Kamera (hoffentlich) bereits in die Bilddatei eingetragen hat. Sie sind im Standardfall alle aktiviert. Im

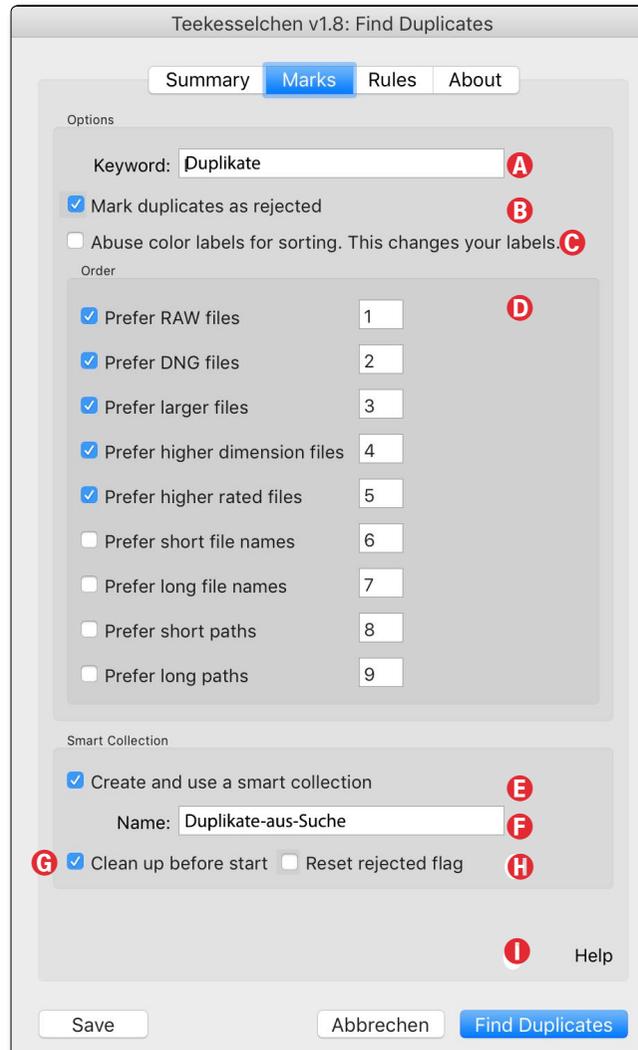


Abb. 2: Hier nehmen Sie einige Einstellungen für den Suchlauf vor und in welcher Lightroom-Sammlung das Ergebnis abgelegt wird.

Block Ⓒ finden Sie den Dateinamen (*File name*), die Dateigröße (*File size*) sowie den Dateityp (*File type*). Ich empfehle, auch sie alle zu setzen.

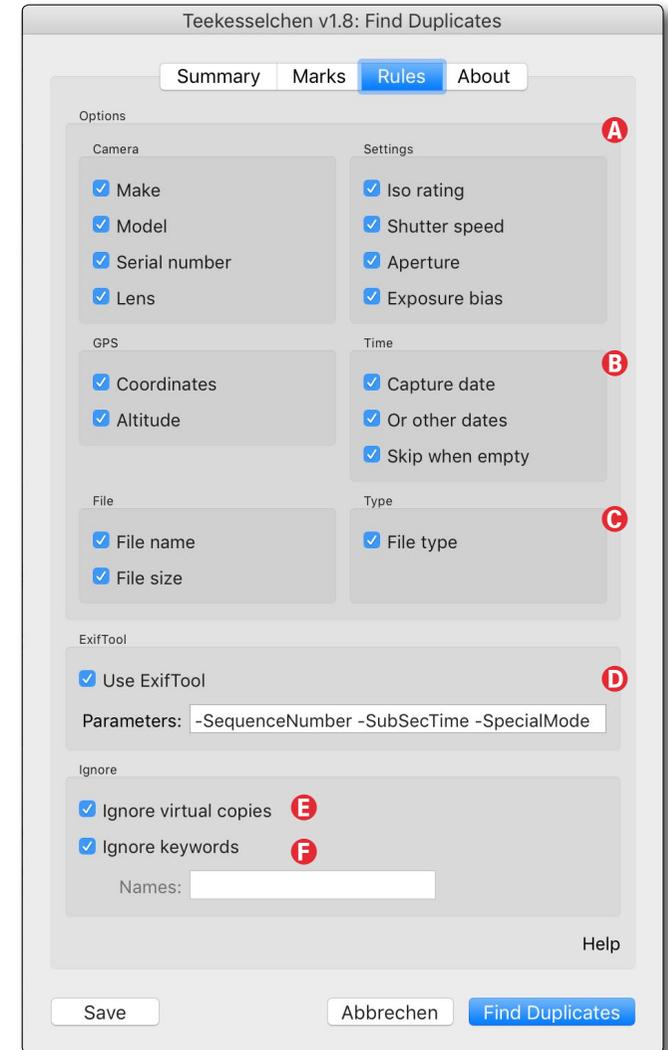


Abb. 3: Hier legen Sie fest, welche Metadaten zur Ermittlung von Duplikaten herangezogen werden.

Im Block Ⓓ finden Sie den Aufruf des Plug-ins an ExifTool. Lassen Sie hiervon die Hände und die Option aktiviert, es sei denn, Sie kennen sich damit gut aus. Es empfiehlt sich, virtuelle Kopien beim Vergleich zu igno-

Duplikate suchen in Lightroom

rieren bzw. zu überspringen (Option Ⓢ aktivieren) und Stichwörter aus dem Vergleich herauszulassen (Option Ⓢ aktiviert). Ich empfehle deshalb eine Einstellung wie in Abbildung 3 gezeigt.

Das Plug-in stützt sich bei seiner Arbeit auf das Werkzeug *ExifTools*, welches installiert sein sollte. Man findet es unter folgender URL und sollte die jeweils aktuelle Version installieren (oder bereits installiert haben): <https://www.sno.phy.queensu.ca/~phil/exiftool/>

Mit einem Klick auf *Find Duplicates* startet der eigentliche Suchlauf. Während der Suche ist Lightroom blockiert. Bei einem großen Bildbestand kann die Suche einige Zeit in Anspruch nehmen – bei mir waren es etwa 15 Minuten bei der Analyse eines Bildbestands von ca. 60.000 Bildern. Das Plug-in zeigt während der Suche einen Fortschrittsbalken. Am Ende der Suche zeigt ein kleines Fenster das Ergebnis der Analyse.



Abb. 4: Das Plug-in zeigt am Ende des Suchlaufs die Anzahl der gefundenen Duplikate.

Das Ergebnis wird in der Sammlung abgelegt, deren Namen Sie unter Abbildung 2 Ⓢ eingestellt haben. Die

Sammlung wird auch dann erstellt, wenn keine Duplikate gefunden wurden. Wie man die Duplikate löscht, erkläre ich später.

Anmerkungen zum Suchlauf

Aus meiner Erfahrung ist bei diesem Plug-in der Dateiname **kein**

geeignetes Kriterium für die Duplikaterkennung, denn nicht selten haben zwei gleiche Bilddateien einen etwas unterschiedlichen Namen – etwa *Nelken_1763* und *Nelken_1763-2*. Dies führt dann dazu, dass sie nicht als Duplikate erkannt werden, denn der Name ist (leicht) unterschiedlich.

Nutzt man die Abgelehnt-Flagge (Ⓢ) zur Markierung von Duplikaten, so zeigt die Ergebnissammlung sowohl das ›Original‹ (ohne Flagge) als auch das Duplikat (oder die Duplikate) – jeweils mit Ⓢ-Flagge. In allen erkannten Duplikaten erscheint im Stichwortfeld das Stichwort, welches man unter Ⓢ aus Abbildung 2 gesetzt hat – in diesem Beispiel *Duplikate* – sowohl im ›Original‹ als auch in den Duplikaten.

Passen Sie aber auf! Das Duplikat kann (in Lightroom) sich durchaus vom ›Original‹ visuell unterscheiden

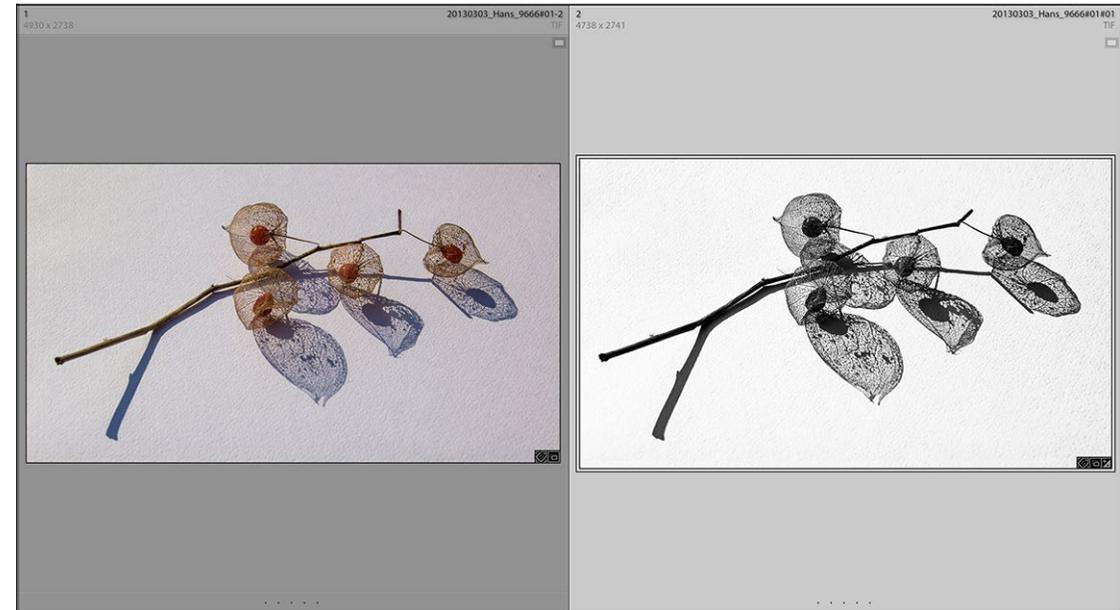


Abb. 5: Hier wurde die rechte Bilddatei als Duplikat der linken gewertet – fälschlich, da zwar die Quelldateien wirklich Duplikate sind, die Lightroom-Bearbeitungsstände sich jedoch erkennbar unterscheiden.

und zwar dann, wenn das Duplikat (oder das ›Original‹) rein mit Lightroom-Korrekturen bearbeitet wurde; das Plug-in untersucht nämlich ›nur‹ die Dateiattribute und Metadaten der Bilddatei, nicht jedoch die Korrektoreinstellungen in der Lightroom-Datenbank (siehe als Beispiel Abbildung 5). Es empfiehlt sich deshalb, die Bilder der Ergebnissammlung sorgfältig anzusehen und bei Bedarf (bei unterschiedlichem Aussehen) die Ⓢ-Flagge vor der Weiterverarbeitung per Ⓢ-Taste zu löschen.

Die Plug-ins können (fast natürlich) nicht erkennen, was Originale und was Duplikate sind. Das ›Original‹ ist für sie immer die erste Datei in der Liste der zu analysierenden Dateien.

Löschen der Duplikate

Diese Aufgabe ist aus mehreren Gründen etwas komplexer als zunächst vermutet:

- Nicht jedes Duplikat ist ein organisatorischer Fehler. Duplikate können durchaus sinnvoll und gewollt sein. Man muss sich im Ergebnis deshalb anschauen, welche der angezeigten Duplikate man wirklich löschen möchte.
- Lightroom bietet keine offensichtliche Funktion um Duplikate zu löschen. Wie man es trotzdem kann, zeige ich nachfolgend.
- Die Duplikaterkennung (beider Plug-ins) ist nicht vollkommen eindeutig bzw. sicher (wobei das zweite Plug-in korrekter zu sein scheint). Man muss sich deshalb vor dem Löschen versichern, dass es sich wirklich um überflüssige Duplikate handelt.
- Das Plug-in kann nicht erkennen, welche Datei ein Original und welche ein Duplikat ist. Diese Entscheidung müssen Sie nach dem Suchlauf selbst treffen und unter Umständen bei einer Datei eine Umbeflaggung vornehmen (per **U**, um die **X**-Flagge löschen oder per **X**, um die **X**-Flagge setzen).

Möchte man die Abgelehnt-Flagge (**X**) zur Kennzeichnung von Duplikaten nutzen, so ist es sinnvoll, vor dem

eigentlichen Suchlauf sich für den betreffenden Suchraum zunächst per Filter nur die Bilder anzeigen zu lassen, welche bereits eine solche Flagge haben. (Option **H** in Abbildung 2 setzt im Suchraum alle **X**-Flaggen zurück.) Inspizieren Sie diese und setzen Sie bei den Bildern, bei denen Sie die Flagge nicht haben wollen, die Flagge zurück (z. B. per **U**-Taste bei selektiertem Bild). Danach löschen Sie noch vor der Suche nach Duplikaten die ausgeflaggten Bilder – über die Funktion **Foto ▶ Abgelehnte Fotos löschen**.

Starten Sie erst danach den Suchlauf – wie zuvor beschrieben.

Gehen Sie danach in die vom Suchlauf erzeugte Sammlung und setzen (im Modul *Bibliothek*) in der Rasteransicht (aktiviert per **G**) die Sortierreihenfolge (unterhalb des Vorschaufensters) auf *Benutzerdefinierte Reihenfolge*.

Jetzt gilt es, die gefundenen Duplikate zu inspizieren, um über eine visuelle Überprüfung festzustellen, ob es sich wirklich um Duplikate handelt und um festzulegen, welches Bild das ›Original‹ und welche Duplikate sind. Stellen Sie sicher, dass die richtigen Duplikate (und **nur** diejenigen, die später gelöscht werden sollen) per **X**-Flagge gekennzeichnet sind.

Leider ist ein direktes Löschen eines Bilds aus einer Sammlung heraus nicht möglich (weder aus einer Smart-Sammlung noch aus einer ›normalen‹ Sammlung).

Deshalb aktivieren Sie nun wieder im Navigatorfenster von Lightroom Ihren ursprünglichen Suchraum (z. B.



Abb. 6: Das Plug-in erzeugt nach der Suche eine Smart-Sammlung mit dem Namen, den Sie unter **E** von Abbildung 2 eingetragen haben. Vor dem Suchlauf wird eine eventuell vorhandene Ergebnissammlung gelöscht (per Option **C**). Die Sammlung wird auch dann erzeugt, wenn keine Duplikate gefunden wurden.

die durchsuchten Ordner). Aktivieren Sie nun über den Lightroom-Filter die Ansicht, welche alle Bilder (und nur diese) mit der Abgelehnt-Flagge zeigt. Sie können jetzt elegant mit der Menüfolge **Foto ▶ Abgelehnte Fotos löschen** (oder kürzer per **Strg**-**Lösche-Taste** bzw. auf dem Mac per **⌘**-**Lösche-Taste**) diese Bilddateien löschen.

Zum Schluss sollten Sie (optional) noch die erzeugte Suchergebnissammlung löschen.

Duplikate suchen in Lightroom

»Duplicate Finder« von »Lightroom Plug-ins«

Diese Lösung finden Sie unter folgender URL: <https://www.lightroom-plugins.com/DupesIndex.php>. Sie kostet 10,49 Euro, steht aber auch als Testversion zur Verfügung. Das Plug-in läuft ab Lightroom 3 sowohl unter Windows als auch unter macOS.

Das Plug-in verfolgt einen etwas anderen Ansatz, indem es die Lightroom-Datenbank durchforstet.

Nach dem Download wird es entpackt und wie üblich (und später beschrieben) installiert und aktiviert. Dabei wird auch die erhaltene (gekaufte) Lizenznummer eingegeben. Auch dieses Plug-in kommt mit einem englischsprachigen PDF-Handbuch.

Nun wählt man, wie zuvor bei der Teekesselchen-Version, zunächst im Modul *Bibliothek* den zu analysierenden Bereich und ruft danach die Menüfolge *Bibliothek* »Zusatzmoduloptionen» *Find Duplicates 2* auf.

Es erscheint das Fenster von Abbildung 7. Legen Sie darin unter ① im Menü *Search* den Suchraum fest. *All* durchsucht den gesamten Katalog nach Duplikaten. Dies kann bei großen Katalogen einige Zeit in Anspruch nehmen. Mit *within selected* werden nur die im Lightroom-Navigator-Panel ausgewählten Ordner nach Duplikaten durchsucht. Verwendet man *for selected*, so sucht das Plug-in im gesamten Katalog nach Duplikaten – jedoch nur nach Duplikaten der aktuell ausgewählten Bilder. Mittels *within displayed* wird wieder der gesamte Katalog nach Duplikaten des aktuell im Navigatorfenster ausgewählten Bereichs durchsucht. Das

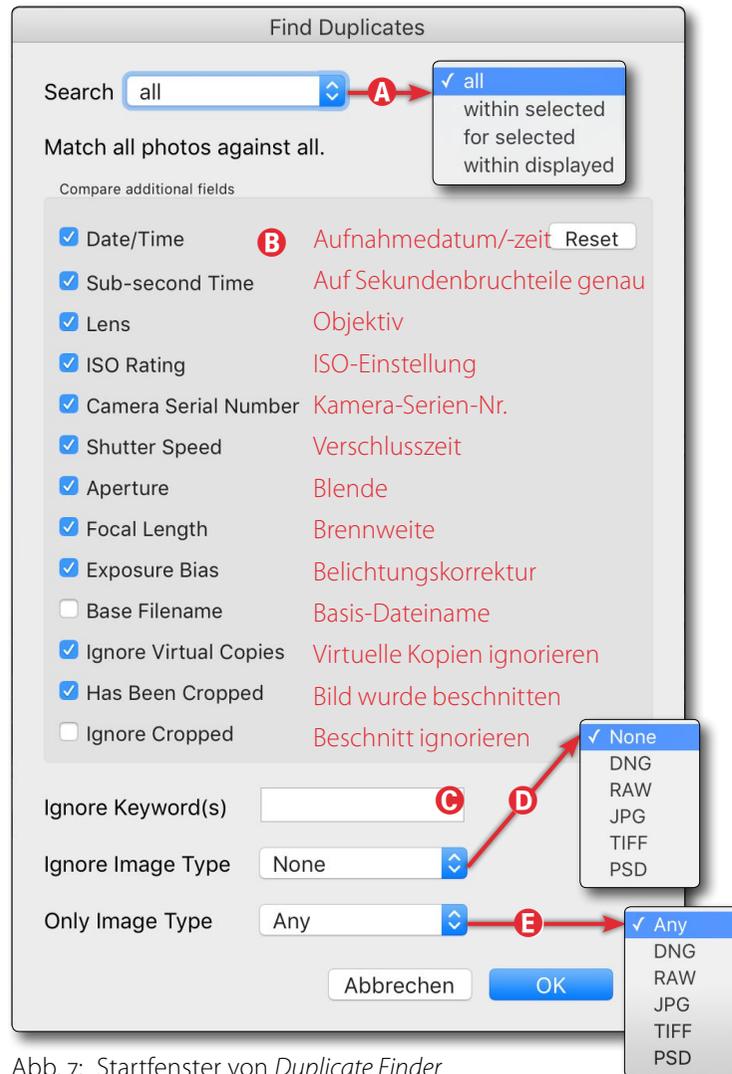


Abb. 7: Startfenster von *Duplicate Finder*

Schema weicht hier also in einigen Punkten von der Teekesselchen-Lösung ab.

Im Bereich ② finden wir wieder die Vergleichskriterien. Ich habe die deutschen Begriffe rot daneben gesetzt. Im Lightroom-Katalog ist das Datumfeld aber nur auf die ganze Sekunde genau. Bei schnellen Bildfolgen

könnten zwei Bilder deshalb die gleiche Aufnahmezeit haben und so als Duplikat gewertet werden. Die Option *Sub-second time* ermöglicht einen genaueren Zeitvergleich, erfordert aber, dass mit der Anwendung *ExifTool* jede Bilddatei gelesen wird, um die genaue Zeit zu extrahieren. Dies verlangsamt den Suchlauf teilweise dramatisch und setzt voraus, dass *ExifTool* auf Ihrem System installiert ist.

Unter ③ – *Ignore keyword(s)* – lassen sich Bilder mit hier aufgeführten Stichwörtern von der Suche ausschließen – z. B. *_Duplikat-gewollt*. Einzelne Stichwörter werden dabei per Kommata getrennt. Dies ist meist nur dann sinnvoll, wenn man häufiger mit dem Suchwerkzeug arbeitet und dabei die so markierten Dateien immer ausnehmen möchte.

Das Menü ④ erlaubt vorzugeben, dass bestimmte Dateierarten von der Suche ausgeschlossen werden (mit *None* werden keine ausgeschlossen). Im Menü ⑤ schließlich lässt sich die Suche auf einen hier gewählten Dateityp beschränken (mit *Any* werden alle Dateitypen durchsucht).

Ein Klick auf *OK* startet schließlich den Suchlauf. Die Aktivität erfolgt in einem Hintergrundprozess, so dass in dieser Zeit weiter in Lightroom gearbeitet werden kann. Eine kleiner Fortschrittsbalken erscheint links

Duplikate suchen in Lightroom

oben im Lightroom-Fenster unter der Aktivitäten-anzeige:



Abb. 8: Während des Suchlaufs erscheint oben im Lightroom-Aktivitätenfenster ein Fortschrittsbalken. Hier lässt sich die Suche auch vorzeitig abbrechen.

Das Plug-in zeigt zum Schluss des Suchlaufs eine Meldung mit der Anzahl der gefundenen Duplikate und der benötigten Zeit:

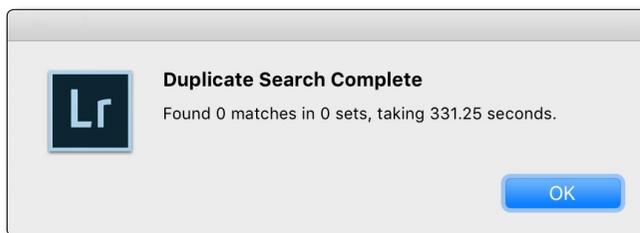


Abb. 9: Zum Schluss wird die Anzahl der gefundenen Duplikate angezeigt.

Das Suchergebnis wird in einem Sammlungssatz mit dem Namen *Duplicate Files* abgelegt (der Name lässt sich nicht ändern). Dieser Satz enthält eine Reihe von Smart-Sammlungen sowie die (normale) Sammlung *All Duplicates (Match Order)* (Abb. 10). Die gefundenen Duplikate sind hier (redundant) nochmals nach unterschiedlichen Kriterien sortiert – etwa nach den Bildern

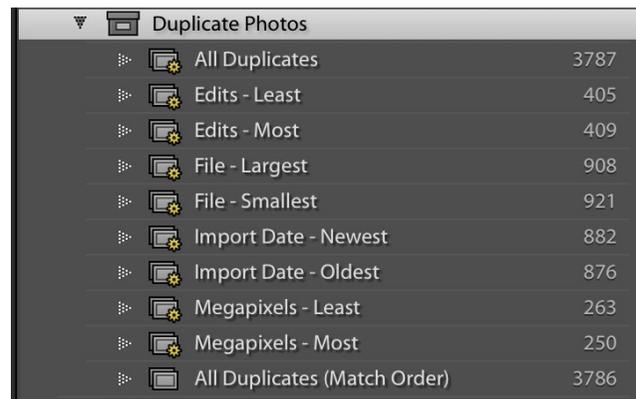


Abb. 10: Der Sammlungssatz *Duplicate Photos* enthält das Suchergebnis.

mit den größten Dateien (*File - Largest*), nach den neuesten Importen (*Import Date - Newest*), die größten Dateien in Megapixel (*Megapixels - Most*).

Die (einfache) Sammlung *All Duplicates (Match Order)* enthält alle identifizierten Duplikate in der Reihenfolge, in der sie beim Suchlauf identifiziert wurden. Setzen Sie auch hier die Sortierreihenfolge für die nachfolgende Inspektion auf *Benutzerdefinierte Reihenfolge*.

Nun erfolgt, wie zuvor, die visuelle Überprüfung der gefundenen Duplikate. Allerdings muss man hier nun selbständig die Duplikate zum Löschen markieren, etwa wieder mit der -Flagge per -Taste, um sie, wie zuvor bei der Teekesselchen-Lösung beschrieben, danach zu löschen.

Wie Sie wohl gesehen haben, ist das Löschen von Duplikaten nicht ganz einfach und erfordert Sorgfalt. Es lohnt sich jedoch aus meiner Erfahrung heraus, sich dieser Mühe von Zeit zu Zeit zu unterziehen. Ihr Katalog wird damit kompakter, etwas schneller und es gibt weniger Verwirrung durch Duplikate.

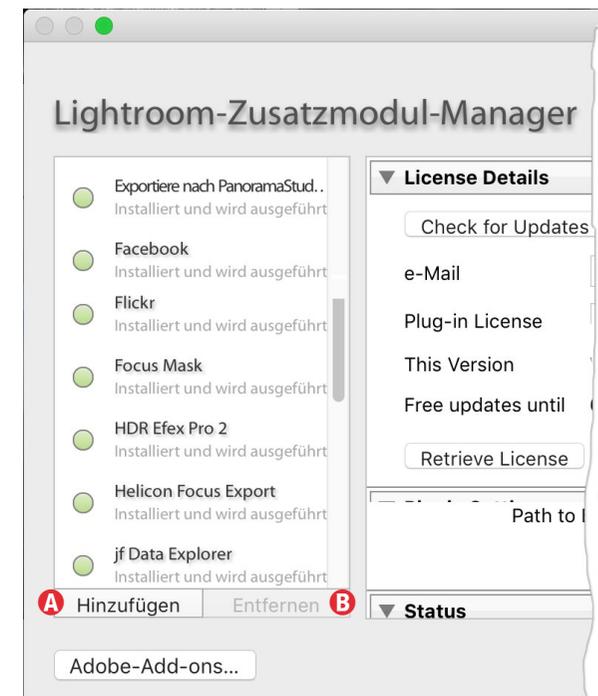


Abb. 11: Die Verwaltung von Plug-ins bzw. von Zusatzmodulen erfolgt im Zusatzmodul-Manager.

Lightroom-Plug-ins installieren

Nach dem Download eines Plug-ins muss dieses in der Regel zunächst entpackt werden – sofern dies nicht bereits automatisch erfolgt. In der Regel ist das Plug-in per ZIP komprimiert.

Danach gilt es, das Plug-in zu installieren. Einige Module tun dies automatisch. Falls nicht, kopiert man das Plug-in an eine geeignete Stelle (wo man auch andere Plug-ins ablegt) und ruft dann den Zusatzmodul-Manager auf: **Datei > Zusatzmodul-Manager**. Dort geht man auf den Knopf *Hinzufügen* (Abb. 11), navigiert dann zu dem abgelegten Plug-in, selektiert es und klickt auf *Zusatzmodul hinzufügen*. Danach muss man das Modul eventuell noch aktivieren.

Duplikate suchen in Lightroom

Lightroom-Plug-ins verwalten

Die Verwaltung installierter Plug-ins erfolgt ebenfalls unter dem Zusatzmodul-Manager. Wählen Sie dort in der linken Liste das betreffende Plug-in aus.

Sie können (abhängig vom Plug-in) nun einige Einstellungen vornehmen. Beim Plug-in *Find Duplicates 2* gehört dazu, die Lizenznummer einzugeben, um die volle Funktionsfähigkeit des Moduls freizuschalten (Abb. 12). Hier lässt sich, wie in Abbildung 12 gezeigt, auch der Pfad zur Hilfsanwendung *ExifTool* konfigurieren.

Weiter unten im Plug-in-Eintrag finden Sie zumeist auch einen Bereich *Status*, in dem sich das Plug-in aktivieren und deaktivieren lässt. Nicht ganz konsistent werden manche Einstellungen/Optionen zu einem Plug-in auch unter den Zusatzmoduloptionen vorgenommen (zu erreichen über **Datei** ▶ **Zusatzmoduloptionen**).

Möchten Sie das Plug-in aus der Liste der Plug-ins entfernen, so selektieren Sie den Plug-in-Eintrag links in der Liste und klicken auf den Knopf *Entfernen* (Abb. 11 ⑥). Dies wird jedoch nicht immer angeboten (den Grund dafür kenne ich nicht). Mit dem Entfernen wird die Plug-in-Datei übrigens nicht gelöscht!

Eine weitere Art, ein Plug-in zu entfernen besteht darin, die betreffende Plug-in-Datei zu löschen (möglichst, wenn Lightroom nicht aktiv ist). Der Pfad zum Plug-in wird oben im Eintrag des Plug-ins im Lightroom-Zusatzmodul-Manager angezeigt. Beim nächsten Start ist das Plug-in dann ebenfalls aus der Liste entfernt.

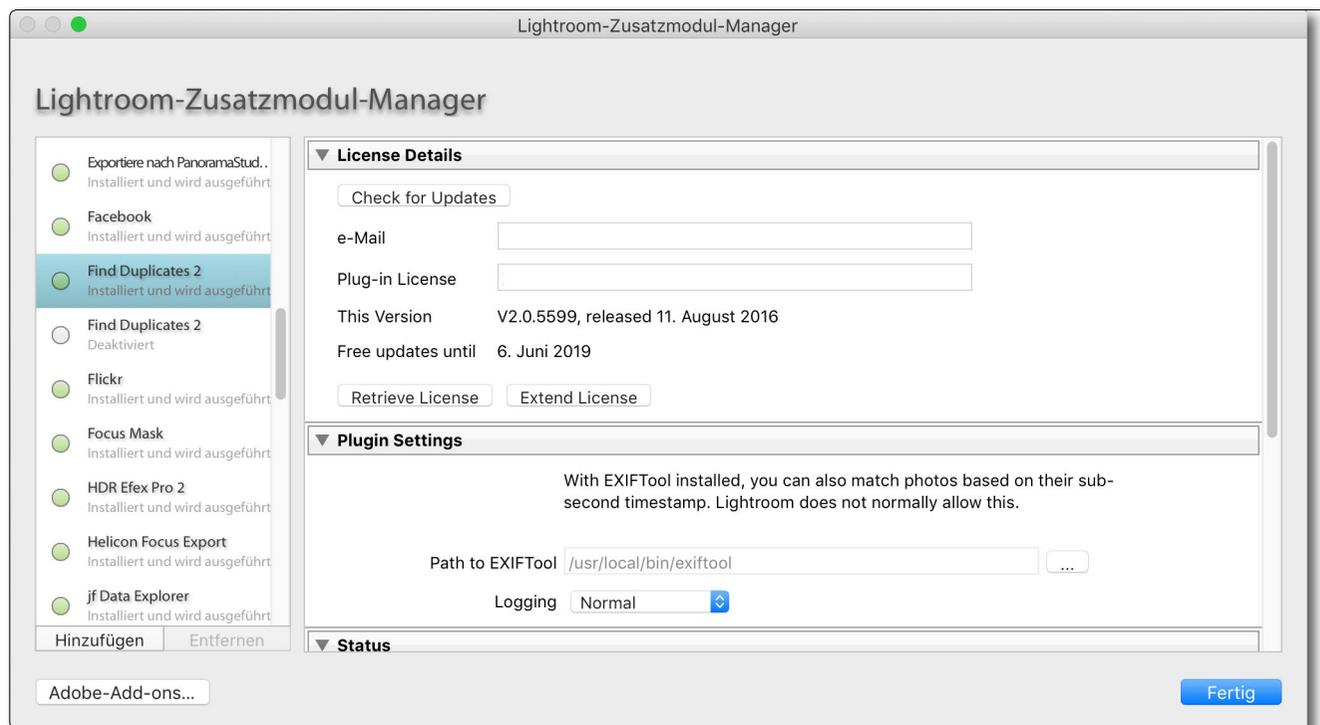


Abb. 12: Plug-ins (Zusatzmodule) lassen sich im Zusatzmodul-Manager auch konfigurieren sowie aktivieren und deaktivieren.

Duplikate möglichst vermeiden

Die beste Methode besteht natürlich darin, Duplikate gleich zu Beginn zu vermeiden. Dafür bietet Lightroom wiederum ein Mittel im Import-Dialog.

Dort findet man rechts oben eine Option *Mögliche Duplikate nicht importieren* (Abb. 13 ④). Lightroom analysiert damit vor dem eigentlichen Import, ob es die betreffende Datei bereits in seinem Datenbestand hat, graut sie in diesem Fall in der Import-Vorschau bereits aus und überspringt sie danach beim Importieren.

Diese Methode ist in der Duplikaterkennung nicht zuverlässig, funktioniert aber in den meisten Fällen recht gut. ■



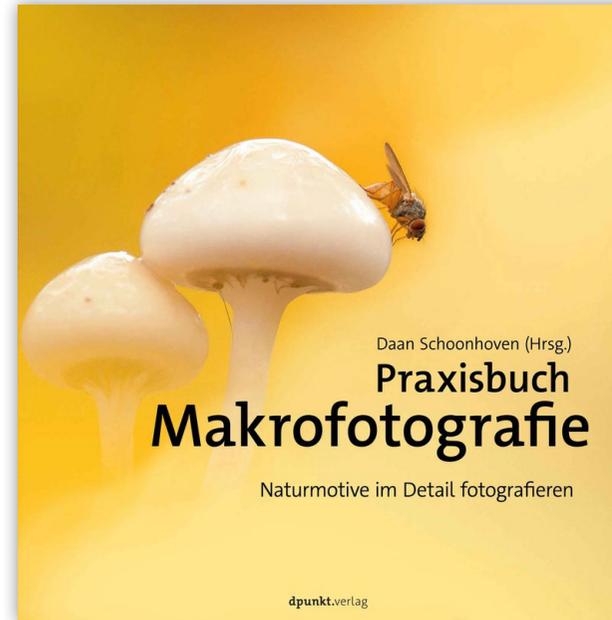
Abb. 13: Nutzen Sie, wo möglich, beim Import Option ④, um den Import von Duplikaten zu vermeiden.



Fine Art Printing für Fotografen ist kein Buch über Drucktechnik, sondern ein Buch von Fotografen für Fotografen. Es zeigt Ihnen, wie man einen geeigneten Drucker auswählt, wie man hochwertige Fotodrucke mit guten Inkjet-Druckern herstellt und wie man den fotografischen Workflow zur optimalen Vorbereitung der Bilddaten anlegt.

Die 5. Auflage berücksichtigt neben Photoshop 5,6 und CC neue Filter, aktuelle RIPs sowie neue Druckertypen und Papierarten. Es deckt auch ausführlich das Drucken auf Lightroom (inklusive Lightroom Classic) ab. Es ist damit das einzige deutschsprachige Buch in dieser Tiefe und Vollständigkeit.

2018 · 250 Seiten · € 44,90 (D) · ISBN 978-3-86490-475-2



Makrofotografie ist nicht ohne Grund ein beliebtes Genre für alle Arten von Fotografen: Ein Schritt nach draußen und Hunderte von dankbaren Motiven betteln förmlich darum fotografiert zu werden. Dieses Praxisbuch greift alle Formen der Nah- und Makrofotografie in der Natur auf.

Die Autoren diskutieren neue wie etablierte Aufnahmetechniken und Tools und zeigen Ihnen, wie man optimale Ergebnisse erzielt.

2018 · 206 Seiten · € 29,90 (D) · ISBN 978-3-86490-560-5

Die 10 Mythen der Drittel-Regel

Tavis Leaf Glover (Einleitung und Übersetzung von Volker Gottwald)

Der Drittel-Regel als Mittel der Bildgestaltung wird in vielen Anleitungen eine große Bedeutung beigemessen. Es wird dabei der Eindruck vermittelt, man erhalte allein durch die Anwendung der Regel automatisch ein gut gestaltetes Foto. Das mag in Einzelfällen korrekt sein, meist werden aber unbewusst andere Mittel der Bildgestaltung zusätzlich genutzt.

Die Drittel-Regel ist eine Vereinfachung der Regel des Goldenen Schnitts. Der goldene Schnitt teilt eine Strecke in zwei Teile mit dem Verhältnis 1,681. Macht man das für beide Seiten eines Rechtecks von oben und unten bzw. von links nach rechts, entsteht ein solches Gitter. Bildwichtige Teile sollten in einem der vier Schnittpunkte liegen, sagt man.

Dieses Seitenverhältnis lässt sich nur schwer abschätzen. Die beste Näherung gelingt, wenn man eine Strecke in fünf gleich große Teile aufteilt. Dann zeichnet man das Gitternetz jeweils bei zwei Fünftel der Strecke. Im Endergebnis ist das eine Aufteilung im Verhältnis von 1,5. Auch das ist noch schwierig. So kam man darauf, die Seiten in jeweils drei gleiche Teile zu teilen. Das funktioniert mit dem bloßen Auge recht gut. Das entstehende Gitter kann man sich ohne Hilfslinien vorstellen und das Motiv in einen der Schnittpunkte platzieren. Bald gab es Hilfsmittel wie ein Gitter mit Drittel-Teilung im Sucher der Kamera (oder später auf dem Display). Und so findet die Drittel-Regel weiter Verbreitung und vielfache Anwendung.

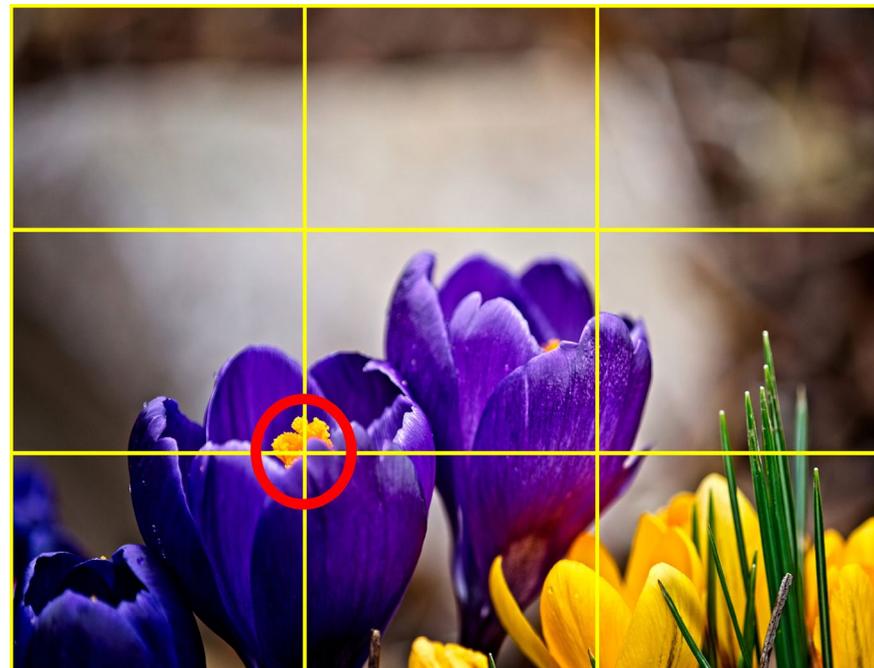
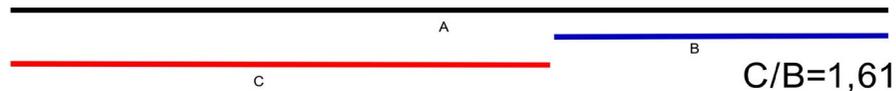
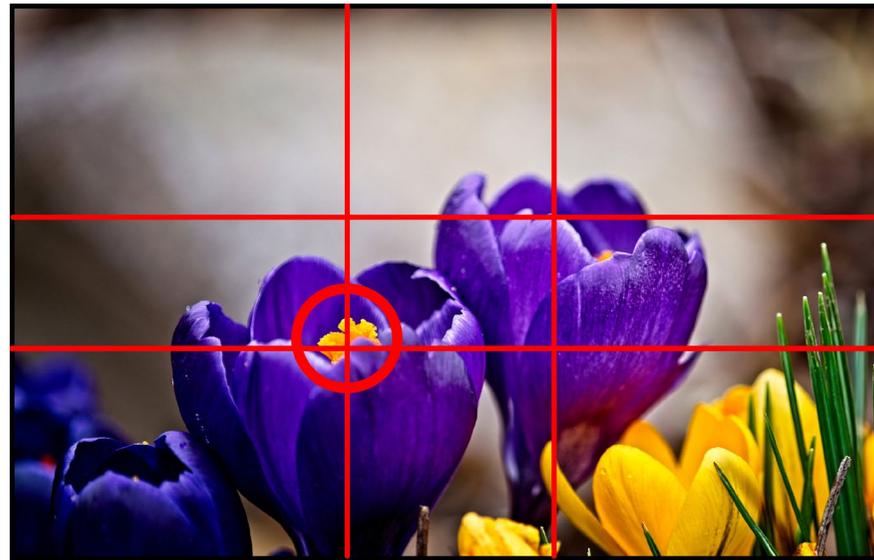


Abb. 1:
Ein Raster gemäß des Goldenen Schnitts
(Foto: Volker Gottwald)

Abb. 2:
Ein Raster gemäß der Drittel-Regel
(Foto: Volker Gottwald)

Die 10 Mythen der Drittel-Regel

Die Fotos sind damit leider nicht zwangsläufig besser geworden. Der Mythos der Drittel-Regel lebt aber weiter.

Der Fotograf Tavis Leaf Glover hat zu dem Thema einen lesenswerten Artikel verfasst, den er 2016 auf seiner Webseite veröffentlicht und in einem Video mit Beispielen ergänzt hat. Diesen Artikel habe ich erst im Januar 2018 entdeckt und festgestellt, dass ihn keiner meiner vielen Fotofreunde kannte, ebensowenig wie ein wichtiges Element der Bildgestaltung – die dynamische Symmetrie.

Ich habe den Artikel dann in Abstimmung mit dem Autor übersetzt und das Video synchronisiert. Der folgende Text stammt im Wesentlichen von Tavis. Ich habe ihn an einigen Stellen ergänzt und etwas freier übersetzt als den Originaltext des Videos. Einzelne Beispielfotos, die nicht vom Autor selbst stammen, habe ich wegen der Urheberrechte durch meine eigenen Fotos ersetzt. Auch die Beispiele aus der Kunstgeschichte oder Fotos bekannter Fotografen habe ich wegen unklarem Nutzungsrecht weggelassen oder sie nur verlinkt.

Ohne Komposition kann Kunst nicht gedeihen

Mein Name ist Tavis Leaf Glover. Ich bin Fotokünstler wie Sie, der versucht, Kunst zu schaffen, auf die ich stolz sein und die ich mit der Welt teilen kann. Am Anfang hat mich eines dabei wirklich gehemmt – und zwar die Drittel-Regel.



Abb. 3: Schaffen Sie Kunstwerke für die Museen der Welt, die von vielen bewundert werden. (Fotos und Fotomontage: Volker Gottwald)

Wie vielen anderen Künstlern wurde mir eingetrichtert, die Drittel-Regel sei hinreichend, um ein Bild zu komponieren. Ich glaube, das hängt auch ein wenig vom eigenen Anspruch an die Kunst ab, die man produzieren möchte. Kunst auf der Ebene eines ›Meisters‹, wie sie Da Vinci, Bouguereau, Degas, Rubens und dergleichen schaffen, oder nur Kunst wie ein Sonntagsmaler, dessen Ziel es ist, seine Malerei im örtlichen Antiquitätenladen aufzuhängen, nicht in einer prestigeträchtigen Galerie oder im Museum.

Ohne Komposition kann Kunst nicht gedeihen. Und wenn man ausschließlich die Drittel-Regel für die Bildkomposition verwendet, landet man letztlich in einer Sackgasse. Das hört sich vielleicht hart an, aber so sehe ich es.

Wir müssen um unserer Kunst willen Stellung beziehen und mit einigen der Mythen rund um die Drittel-Regel brechen. Ich hoffe, dass mir das mit diesem Artikel gelingt und ich damit ihre Augen für mächtigere Werkzeuge der Bildgestaltung öffnen kann, die

Die 10 Mythen der Drittel-Regel

seit Jahrhunderten auch von den großen Meistern der Malerei benutzt werden.

Meiner Erfahrung nach mögen Menschen Regeln nicht besonders und möchten ihnen ganz sicher nicht folgen. Das zeigt sich in Sätzen wie diesen: »Regeln sind dazu da, um gebrochen zu werden.« oder: »Es ist gut, die Regeln zu lernen, damit man weiß, wann man sie brechen soll.«

Das Wort ›Regel‹ bedeutet für viele etwas Negatives. Statt einer weiteren Regel möchte ich Ihnen daher lieber eine Sammlung von Erkenntnissen zeigen, die man in seine Kunst und die Fotografie aufnehmen kann, wenn man es will. Unwissenheit ist ein Segen, sagt man. Aber ich fand es nie besonders erfüllend, wenn ich bei der Bildkomposition frustriert war, wenn mich die Drittel-Regel fehlleitete. Lassen Sie uns die einzelnen Mythen betrachten und erfahren, wie es oftmals besser geht.

Mythos 1: Sie macht ein Bild gefällig

Zunächst müssen wir wissen, was ein Bild optisch ansprechend macht. Und ich versichere Ihnen, es ist nicht das Anordnen des bildwichtigen Elementes auf einem Fadenkreuz der Drittel-Regel. Um optisch ansprechend zu sein, müssen Sie ihre Kompositionstechniken so einsetzen, dass sie für den Betrachter klar lesbar sind, ohne dass er von störenden Elementen abgelenkt oder durch fehlende Hierarchie verwirrt wird. Wie erreichen wir das?

Wir müssen verstehen, wie unser Verstand visuelle Reize wahrnimmt. Dazu verwenden wir gestaltpsy-

chologische Techniken. Hier sind drei starke Mittel der Bildgestaltung, jede einzelne besser als die Drittel-Regel: 1. Nutzen Sie eine gute Beziehung zwischen Figur und Hintergrund, um das Hauptmotiv klar vom Hintergrund zu trennen (siehe Abb 4).

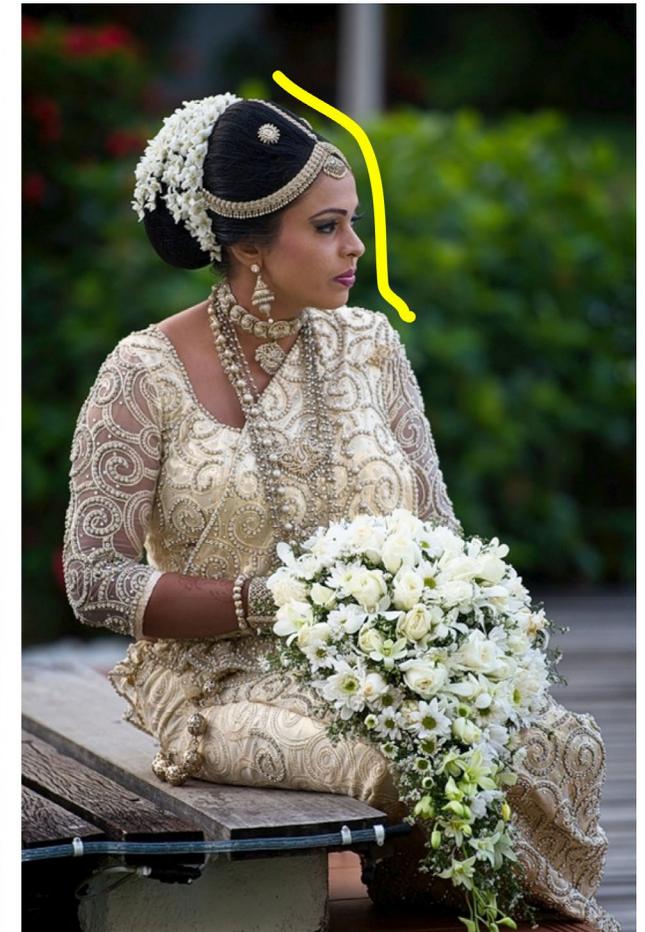


Abb. 4: Die Trennung zwischen Figur und Hintergrund ermöglicht es, sie besser zu erkennen. (Foto: Volker Gottwald)

2. Wir können auch das ›Gesetz der guten Fortsetzung‹ verwenden, das uns durch seine Verwendung ermöglicht, mehrere Objekte mit einer gedachten Linie zu einem Ganzen zu verbinden (siehe Abb. 5).

Die 10 Mythen der Drittel-Regel

3. Wir können sogar den Bereich des stärksten Kontrastes nutzen, um den Blick des Betrachters auf das Hauptmotiv zu lenken (siehe Abb. 6).



Abb. 5: Der Blick wird durch eine gedachte Linie geführt.
(Foto: Volker Gottwald)

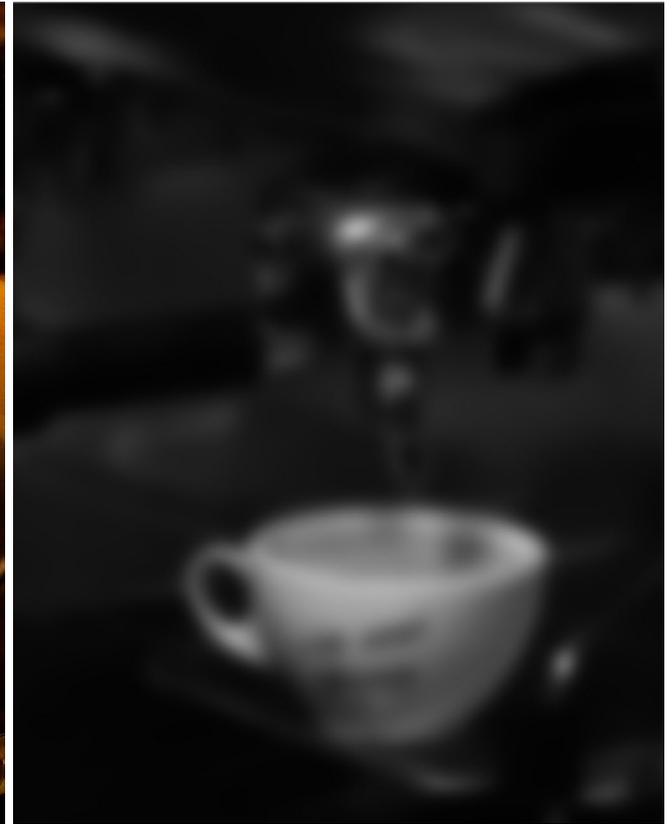


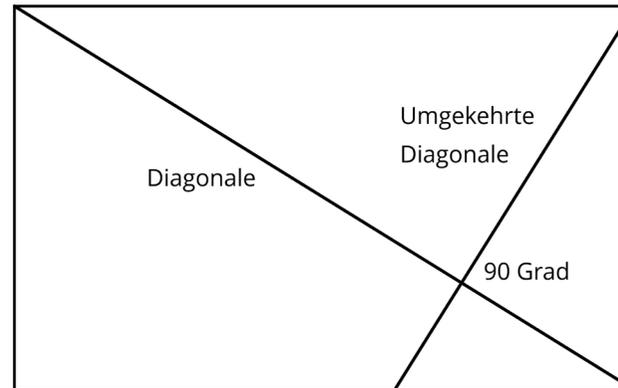
Abb. 6: Wir schauen immer zuerst auf den Bereich des größten Kontrastes. (Foto: Volker Gottwald)

Mythos 2: Die Profis verwenden die Drittel-Regel

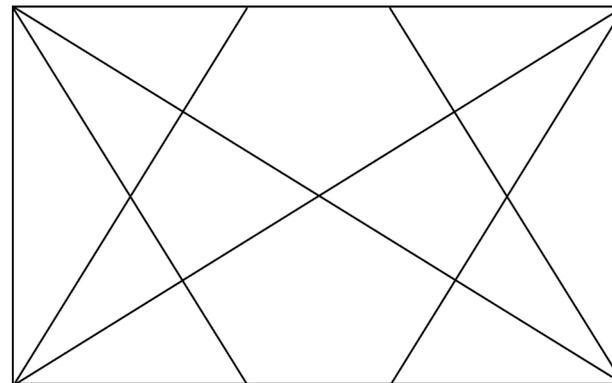
Annie Leibovitz ist ganz bestimmt ein Profi und eine der zeitgenössischen Fotografinnen, die uns sehr inspiriert. Also nehmen wir eines ihrer Fotos und stellen es einfach auf das Gitter der Drittel-Teilung, dann sehen wir, ob sie die Drittel-Regel verwendet oder nicht. In meinem Blog habe ich eines ihrer Fotos ausführlich analysiert (www.ipoxstudios.com/annie-leibovitz-analyzed-photo-1/). Auf den ersten Blick sieht es so aus, als hätte sie die Drittel-Regel befolgt.

Bei näherem Betrachten wird aber klar, dass sie die dynamische Symmetrie nutzt, um die Personen im Bild zu positionieren. In seinem Buch »The Elements of Dynamic Symmetry«, das 1919 veröffentlicht wurde, stellt der kanadische Maler Jay Hambidge diesen Begriff erstmals vor. Ausgehend von einer den Griechen in vorchristlicher Zeit schon bekannten Zahlenreihe, bei der die nächstfolgende Zahl immer die Summe der beiden vorhergehenden Zahlen ist, hat Hambidge unter anderem das dynamische Gitter für Rechtecke abgeleitet. Diese Zahlenreihe wurde im zwölften Jahrhundert von Leonardo Fibonacci aufgegriffen und später nach ihm benannt. Die Fibonacci-Folge steht in einem unmittelbaren Zusammenhang zum Goldenen Schnitt. Je weiter man in der Folge fortschreitet, desto mehr nähert sich der Quotient aufeinanderfolgender Zahlen dem Verhältnis des Goldenen Schnitts von 1,618033 an.

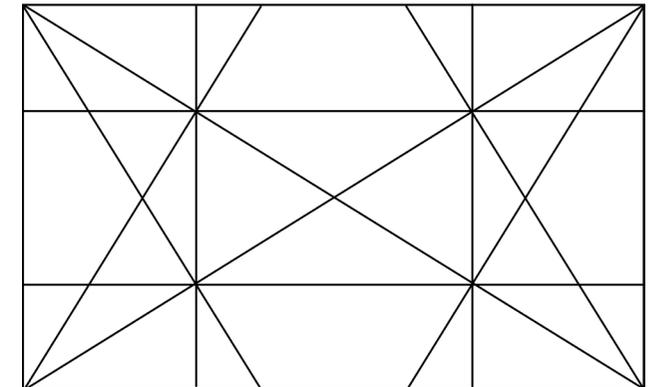
Das Gitter der dynamischen Symmetrie entsteht durch die beiden Diagonalen im Rechteck und ihrer jeweiligen Umkehrung.



Hier ergeben sich drei ähnliche Dreiecke mit gleichem Seitenverhältnis. Macht man das jetzt für beide Diagonalen und zeichnet die umgekehrten Diagonalen in jede Ecke des Rechtecks, ergibt sich diese Aufteilung:
Ergänzt und vervollständigt wird das Gitter noch



durch die waagerechten und senkrechten Linien durch den Schnittpunkt der »umgekehrten Diagonalen« mit den beiden Diagonalen. Das komplette Gitter der dynamischen Symmetrie sieht dann so aus:



Um es einfach auszudrücken, das Rastersystem der dynamischen Symmetrie ist etwas, das wir in unserer Fotografie verwenden können und das uns bei der Komposition des Bildes hilft.

Wir können die Diagonalen, Vertikalen und Horizontalen nutzen, um Rhythmus und Einheit im gesamten Bild zu schaffen – ob es ein Gemälde, ein Foto oder eine Skulptur ist, die dynamische Symmetrie kann für alle Kunstarten verwendet werden.

Die 10 Mythen der Drittel-Regel



Abb. 7: Links das Original und rechts das Bild mit dem Dynamischen Gitter überlagert. Die Drittel-Regel hilft hier gerade gar nicht. Der Kopf ist im Schnittpunkt der umgekehrten Diagonalen oben. Das Fahrrad liegt auf der umgekehrten Diagonalen unten. Die Blickrichtung folgt der horizontalen Schnittlinie der Diagonalen. So entsteht eine gute Komposition. (Foto: Volker Gottwald)

Mythos 3: Die Drittel-Aufteilung führt das Auge durch das Bild

Diese Aussage könnte nicht weiter von der Wahrheit entfernt sein. Wenn Sie ein Motiv auf einen Punkt legen, ohne Rücksicht auf das Ganze zu nehmen, wird das nicht zu einer Bewegung oder Dynamik in Ihrer Komposition führen.

Im Gesetz der guten Fortsetzung, einer anderen Technik der Gestaltpsychologie, werden wir mehrere Werkzeuge entdecken, mit denen wir Bewegung und Einheit erzeugen, die das Auge im Bild bewegen. Die visuell ansprechendste Linie dafür ist eine Arabeske.

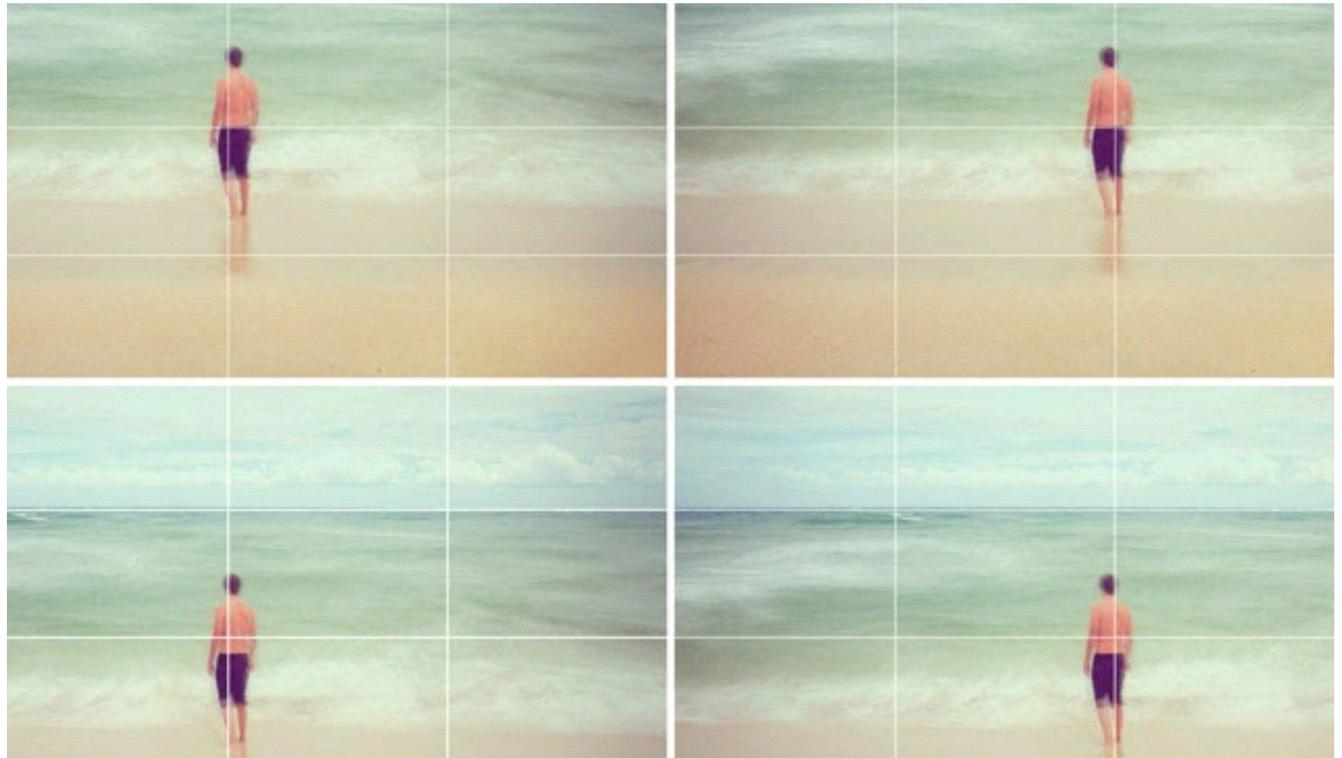


Abb. 8: Gleich, wo die Person im Bild steht, es führt nicht zu Dynamik oder Bewegung. Das Auge wird nicht geführt. (Foto: Tavis Leaf Glover)

Die 10 Mythen der Drittel-Regel

Dabei handelt es sich um eine Kurvenlinie, die wir in unsere Bildgestaltung integrieren können, um eine wunderschöne, schwungvolle Bewegung im gesamten Bild zu erzeugen. Viele große Meister nutzen sie intensiv in ihren Werken.

Eine andere Technik, die verwendet wird, um Bewegung zu erzeugen, wird Koinzidenz oder Übereinstimmung genannt. Sie ist definiert als Kante-zu-Kante-Beziehungen, die mehrere Elemente vereint und eine Bewegung von links nach rechts und von oben nach unten erzeugen kann. Dabei ist es keine durchgezogene Linie, wie man vielleicht denken mag, wenn man den Begriff »führende Linien« hört. Sie ist unterbrochen, versteckt und ein magischer Trick, den wir benutzen können, damit der Betrachter gedanklich die Lücken schließen kann.

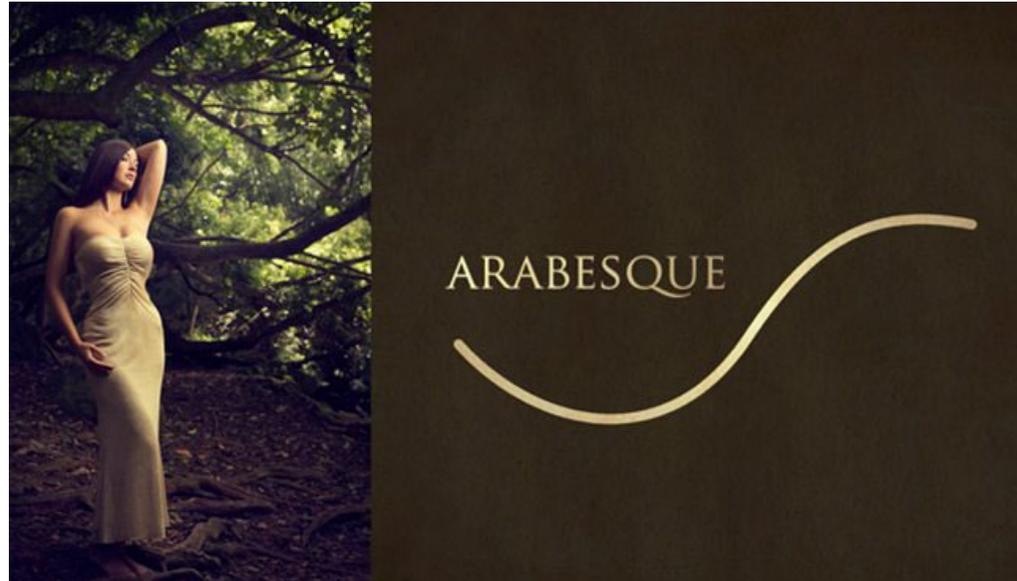


Abb. 9:
Die Arabeske (eine geschwungene Linie) sorgt für eine wunderschöne, schwungvolle Bewegung im gesamten Bild.
(Foto: Tavis Leaf Glover)

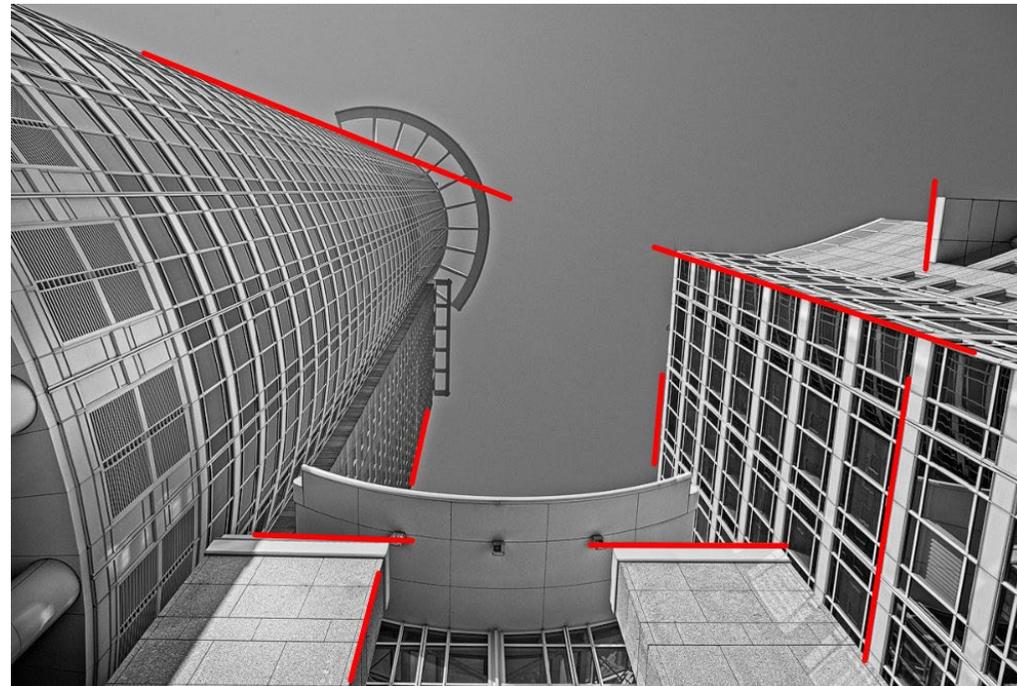


Abb. 10:
Führende Linien im Foto sind nicht immer verbunden. Sie sorgen für Übereinstimmung von Teilen des Bildes.
(Foto: Volker Gottwald)

Die 10 Mythen der Drittel-Regel

Mythos 4: Die Drittel-Regel holt das Motiv aus der Mitte

Durch die Drittel-Regel lassen sich wichtige Elemente außerhalb der Bildmitte positionieren. Aber wer hat eigentlich behauptet, dass die Mitte eines Rahmens so schlecht ist? Was gibt uns Grund zu der Annahme?

Das Gesetz der Symmetrie ist eine Technik der Gestaltpsychologie. Es besagt im Grunde, dass der menschliche Geist immer versucht, ein Gleichgewicht zwischen visuellen Reizen zu finden. Wenn wir also die



Abb. 11: Die Zentrierung sorgt für ein Gleichgewicht im Bild (Foto: Tavis Leaf Glover)

Drittel-Regel verwenden und das Motiv aus der Mitte positionieren, brauchen wir ein Gegengewicht, das uns hilft, das Bild in Balance zu halten. Wenn es kein Gegenüber gibt, haben wir gerade ein schreckliches Ungleichgewicht in unserer Komposition geschaffen.

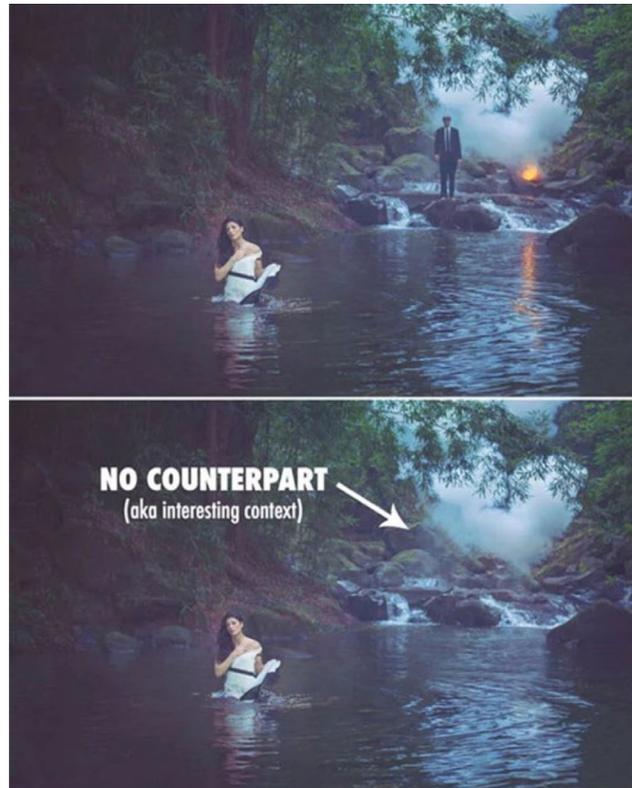


Abb. 12: Ohne Gegenüber gerät das Motiv aus der Balance. (Foto: Tavis Leaf Glover)

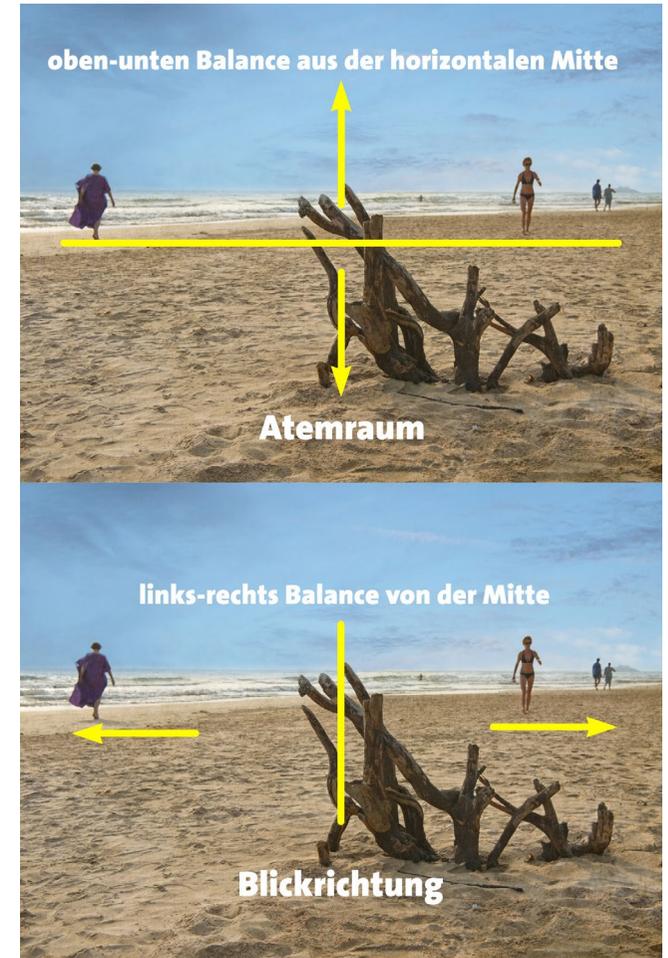


Abb. 13: Atemraum im Bild sorgt für ein vertikales Gleichgewicht. In der Blickrichtung sorgen wir für eine Balance in der Horizontalen (Foto: Volker Gottwald)

Die 10 Mythen der Drittel-Regel



Abb. 14: Dies ist ein Foto von mir, in welchem das Hauptmotiv mittig ausgerichtet wurde. Das Bild ist aber ausgewogen, weil die vertikale und horizontale Balance berücksichtigt wurde. (Foto: Tavis Leaf Glover)

Es gibt ein vertikales Gleichgewicht, das ich ›Atemraum‹ nenne, und es gibt ein horizontales Gleichgewicht, das ich als ›Blickrichtung‹ bezeichne. Wir müssen verstehen, wie wir beides kontrollieren können, um eine ausgewogene Komposition zu schaffen.

Ich brauchte Jahre, um den Schaden zu beseitigen, den die Drittel-Regel meinen Kompositionen zufügte.

Ich legte das Hauptmotiv immer auf die eine oder andere Seite – ohne Rücksicht auf das Bild als Ganzes (siehe Abb. 15).



Abb. 15: Zwei Fotos, die ich unter Berücksichtigung der Drittel-Teilung aufnahm, bevor ich die Möglichkeiten der Gestalt-Psychologie für mich entdeckt habe.

Mythos 5: Die Drittel-Regel ist die Basis für eine ausgewogene und interessante Aufnahme

Ich habe bereits über das Gesetz der Symmetrie gesprochen, welches für die richtige Balance eines Bildes sorgt. Was ich bisher noch nicht erwähnt habe ist, dass

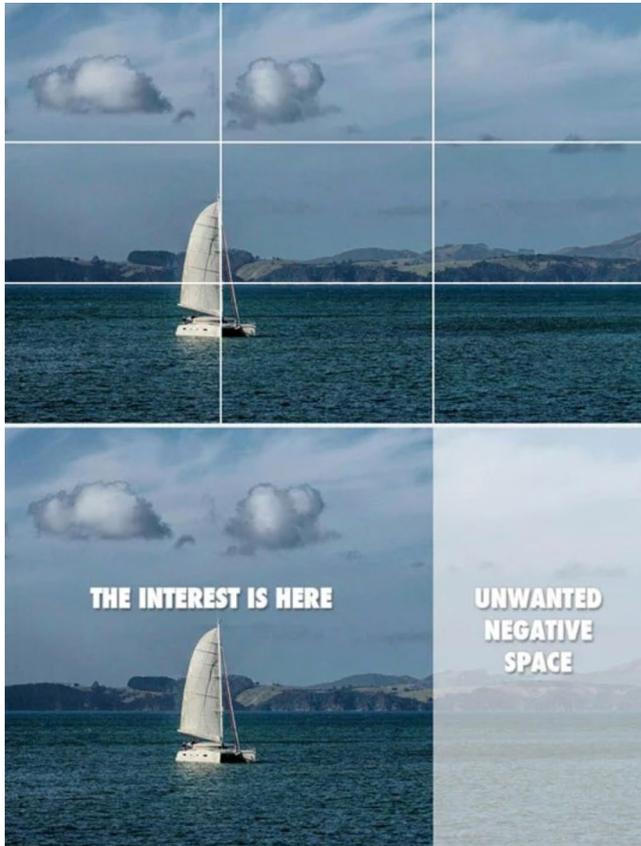


Abb. 16: Ein Foto, das wegen der Anwendung der Drittel-Regel unnötigen negativen Raum erzeugt. (Foto: Tavis Leaf Glover)

die Drittel-Regel oftmals ungewollten negativen Raum schafft. Wenn wir unser Motiv immer wieder in eines der Fadenkreuze setzen, ohne das Ganze zu berücksichtigen, haben wir kein Gegengewicht auf der anderen Seite der Komposition und einen negativen Raum, der die Aufmerksamkeit von unserem Motiv ablenkt.

Ein negativer Raum kann genutzt werden, um ein Gefühl der Isolation oder Einsamkeit zu erzeugen. Ihn aber ohne Bedacht zu verwenden, ist ein Anfängerfehler.

Mythos 6: Die Drittel-Regel ist ein guter Ausgangspunkt für Anfänger

Nach meiner Erfahrung führt die Drittel-Regel nur in eine Sackgasse. Ich habe sie zu Beginn für revolutionär gehalten und habe Fotografen, die gerade erst angefangen haben, ihre vermeintlichen Stärken erklärt.

Später befand ich mich in meiner Lernkurve auf einem Plateau und konnte nicht verstehen, wie man ein Bild besser komponiert, weil die Drittel-Regel mich einschränkte.

Wenn unerfahrene Künstler mit dem Raster der dynamischen Symmetrie anstatt der Drittel-Regel beginnen, können sie davon profitie-

ren, indem sie die Diagonale nutzen, um Rhythmus zu erzeugen. Die verfügbaren Diagonalen innerhalb des Rechtecks begrenzen die Anzahl der Richtungen, die Sie verwenden können. Das Gitter der dynamischen Symmetrie ist so einfach zu benutzen wie die Drittel-Teilung.

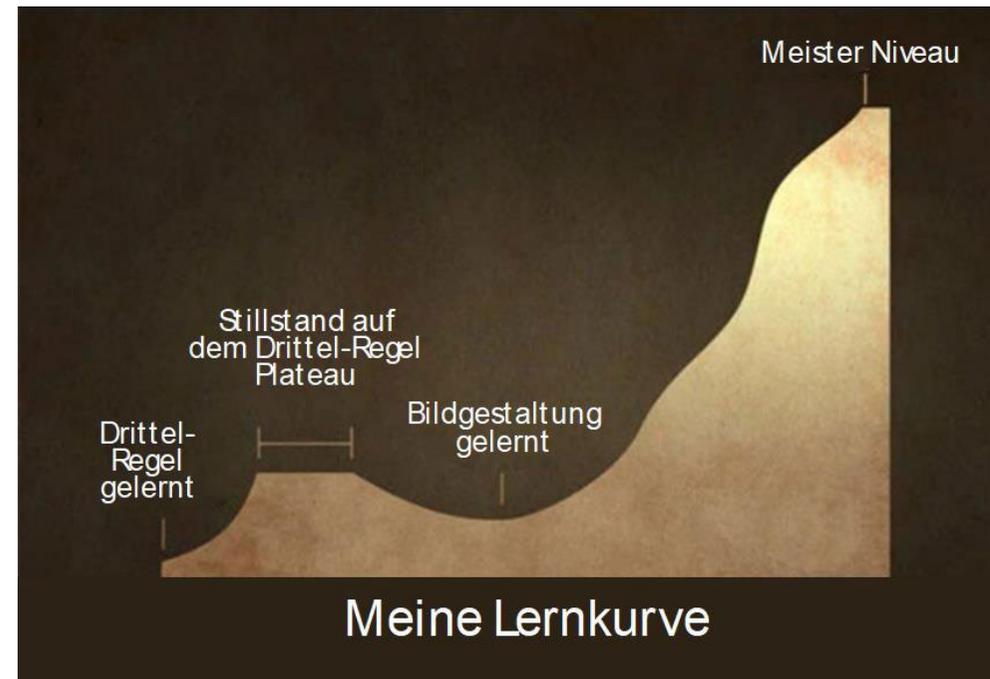


Abb. 17: Meine Lernkurve – Wie man sieht, führte die sture Anwendung der Drittel-Regel zu einem Stillstand meiner kreativen Möglichkeiten.

Die 10 Mythen der Drittel-Regel

Mythos 7: Künstler der Antike und Renaissance schufen die Drittel-Regel

Die Drittel-Regel wurde zuerst in einem Buch von John Thomas Smith um 1797 dokumentiert. Wenn Sie sich seine Gemälde anschauen, werden Sie sehen, dass er nicht wirklich ein großer Meister war.

Da Vinci würde sich in seinem Grab herumdrehen, wenn er jemanden sagen hörte, er hätte die Drittel-Regel benutzt. Sollten wir die Menge an Ausbildung, Studium und Übung, die er in seine Kompositionen gesteckt hat, auf etwas so Einfaches wie die Drittel-Regel reduzieren? Auf keinen Fall!

Da Vinci und viele andere Künstler einschließlich der alten Griechen verwendeten die dynamische Symmetrie, den Goldenen Schnitt und andere Gestaltungstechniken wie Arabesken, Gamut, Übereinstimmungen, Strahlungslinien, Figur-Hintergrund-Beziehung, Ellipsen und Umschließungen.

Mythos 8: Das menschliche Auge bewegt sich ganz natürlich zu den Schnittpunkten

Ich wünschte mir wirklich, Komposition wäre so einfach: Platziere Dein Motiv in einem Fadenkreuz und peng, Du kontrollierst automatisch die Augen des Betrachters. Aber bitte nicht so schnell! Was ist beispielsweise mit der Tatsache, dass wir auf Bereiche mit hohem Kontrast zuerst schauen (siehe Abb. 18)?

Wenn wir unser Hauptmotiv zu dem Bereich mit dem größten Kontrast machen, werden wir doch zuerst dorthin schauen, egal an welcher Stelle es ist.

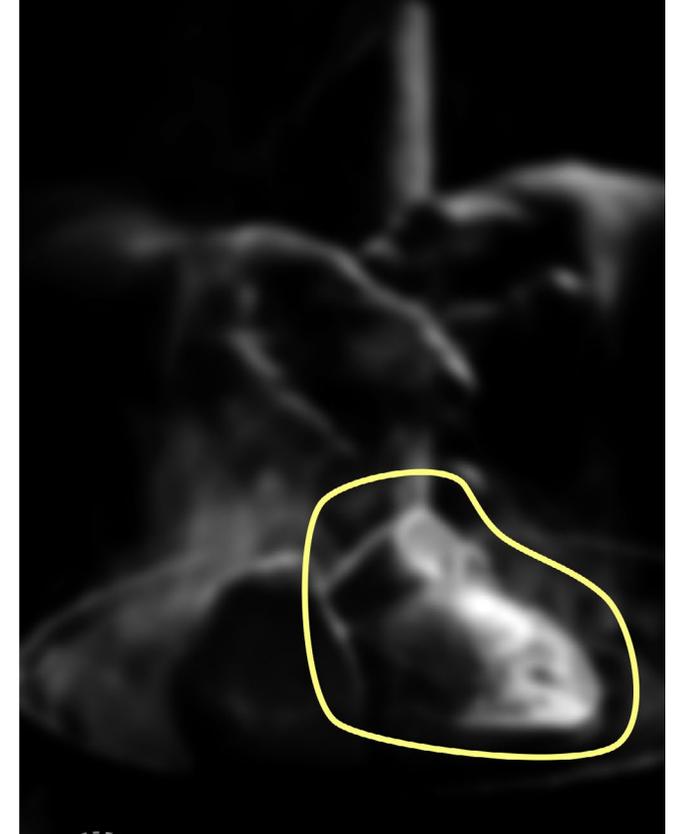


Abb. 18: Der Bereich des größten Kontrastes zieht den Blick auf sich, auch wenn er nicht im Schnittpunkt der Linien des goldenen Schnitts oder der Drittel-Regel liegt (Foto: Volker Gottwald)

Eine andere Sache, die unseren Blick anzieht, sind kontrastreiche Elemente in der Nähe der Bildkante, die den Betrachter stark vom Hauptmotiv ablenken. Wenn Sie für eine gute Abstufung der Kontrastbereiche im Bild sorgen und die Kanten frei von Ablenkungen halten, können Sie steuern, wie sich die Augen des Betrachters in der Komposition bewegen.

Mythos 9: Nach der Aufnahme das Foto auf die Drittel-Regel zu beschneiden ist eine großartige Möglichkeit, ein Bild zu retten.

Wenn Sie ein schlecht gestaltetes Bild beschneiden, wird nichts gerettet. Das Ganze von hinten aufzurol-

len, funktioniert nicht, wenn der Anfang nicht gut war. Erlernen Sie die Techniken der Kompositions- und Gestaltpsychologie, damit Sie wissen, worauf Sie achten müssen, wenn Sie ein Foto machen. Damit lassen Sie die Probleme bei der Bildgestaltung gar nicht erst aufkommen. Opfern Sie keine wertvollen Pixel für die Drittel-Regel und füllen Sie das Bild sofort richtig. Das Foto auf die Schnittpunkte zu beschneiden, führt nicht zwangsläufig zu einem besseren Foto, wie Abbildung 20 auf der folgenden Seite zeigt.



Abb. 19: Verschwenden Sie keine Pixel! (Foto: Tavis Leaf Glover)



Abb. 20: Das Hauptmotiv auf den Schnittpunkten der Drittel-Linien erzeugt nicht automatisch Spannung. (Foto: Tavis Leaf Glover)

Mythos 10: Die Schnittpunkte im Gitter erzeugen Spannung

Wenn Sie das Hauptmotiv auf den Schnittpunkt der Linien der Drittel-Teilung oder des Goldenen Schnitts legen, wird das nicht automatisch zu Spannung im Bild führen. Das haben wir bisher schon gelernt.

Wenn wir uns ein weiteres Element der Gestaltpsychologie ansehen, das ›Gesetz der Nähe‹ genannt wird, können wir sehen, wie visuelle Spannung erzeugt werden kann. Wie im Gemälde an der Decke der Sixtinischen Kapelle von Michelangelo – Die Figuren sind durch ihre Nähe eindeutig vereint. Wir bemerken auch



Abb. 21: Die Nähe der Personen erzeugt Spannung im Bild. (Foto: Tavis Leaf Glover)

Die 10 Mythen der Drittel-Regel

die visuelle Spannung, die dadurch entsteht, dass sie sich fast berühren, aber eben nicht ganz. Es ist der Moment vor dem Zusammentreffen. Das Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle ist ein Musterbeispiel dafür.

Oder nehmen wir Abbildung 21, auf dem der Mann fast in Reichweite seiner fallenden Frau ist. Es ist auch hier die Nähe, die die Spannung erzeugt.

Wenn man das Gesetz der Nähe genauer betrachtet, kann Distanz auch negativen Raum schaffen, der auf diesem Foto eine Spannung im Raum erzeugt.

Mein Fazit

Verbannen Sie die Drittel-Regel. Sie können so viele andere Tricks und Techniken anwenden, um eine bemerkenswerte Komposition zu schaffen, die mit dem Betrachter klar kommuniziert. Lassen Sie die Drittel-Regel hinter sich und nutzen Sie zuerst das Gitter der dynamischen Symmetrie. Dieses Gitter ist ebenso einfach zu verwenden und wird Ihnen bei der Entwicklung zum besseren Künstler und Fotografen noch viele weitere Optionen eröffnen.

Starten Sie bei der Bildgestaltung und -Komposition mit der einfachen Diagonale und ihrer umgekehrten Diagonalen im Winkel von 90 Grad dazu und richten Sie das Hauptmotiv danach aus.

Machen Sie sich mit den anderen Elementen der Bildgestaltung vertraut, die hier erwähnt wurden: Nutzen Sie den Bereich des größten Kontrasts, achten Sie auf eine gute Figur-Hintergrund-Beziehung. Nutzen Sie Übereinstimmungen und Linienführung, Balance,

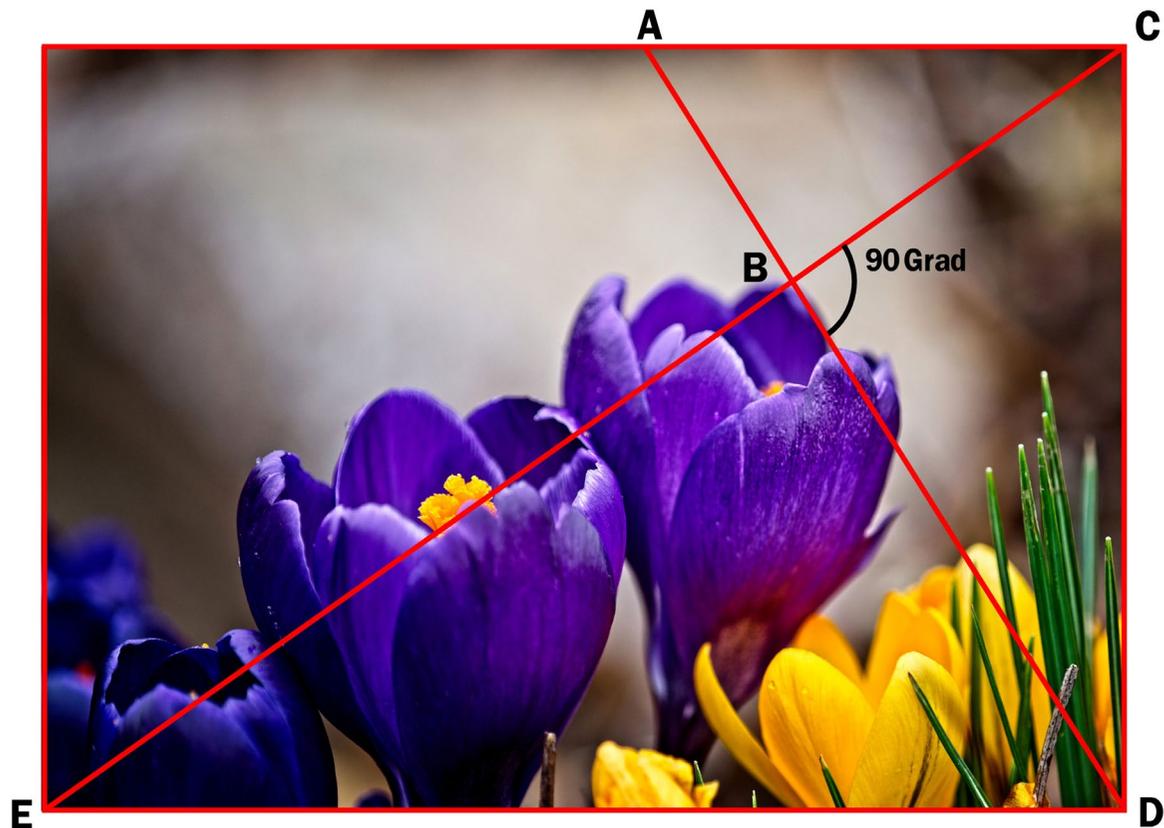


Abb. 22: Starte bei der Bildgestaltung und -Komposition mit der einfachen Diagonale und ihrer umgekehrten Diagonalen im Winkel von 90 Grad dazu und richte das Hauptmotiv danach aus. (Foto: Volker Gottwald)

negativen Raum und Umschließungen. Und achten Sie auf das Randflimmern. Ihre Fotos werden besser und Sie können das Plateau verlassen, auf dem Sie die Drittel-Regel festhält. ■

Über den Autor

Tavis Leaf Glover ist Fotograf und Autor in Honolulu, Hawaii. Sie können mehr von seiner Arbeit auf seiner Website finden. Er lehrt die Anwendung gestaltpsychologischer Prinzipien in Fotografie und Kunst.

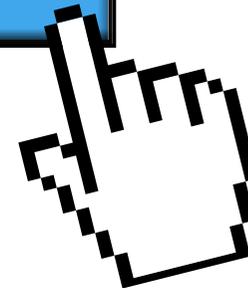
Links und Quellen

- Den Artikel im Original finden Sie hier: www.ipoxstudios.com/10-myths-about-the-rule-of-thirds-master-composition-without-it/
- Ein Video zum Thema in Englisch gibt es hier: <https://youtu.be/AJ7fahM5sBQ>
- Das gleiche Video mit deutscher Synchronisation gibt es hier: <https://youtu.be/mUDHmAovH-o>
- Das Buch von Jay Hambidge zur dynamischen Symmetrie (The Elements of Dynamic Symmetry) gibt es im Online-Buchhandel und als PDF im Internet.

fotoespresso schon abonniert?

Bleiben Sie mit unseren foto.news immer auf dem neuesten Stand und lassen Sie sich bequem informieren, sobald die neue fotoespresso-Ausgabe erscheint.

www.fotoespresso.de/abonnieren/



Fotograf im Fokus: Hans-Peter Deutsch

Steffen Körber

Hans-Peter Deutsch ist promovierter Physiker und war als erfolgreicher Unternehmer in der Finanzbranche tätig. Heute arbeitet er als Yogalehrer und verbringt viel Zeit mit der Fotografie. Dabei faszinieren ihn Städte ebenso wie Lost Places – seine eigentliche Leidenschaft aber gilt der Landschaftsfotografie.

fotoespresso: Herr Deutsch, möchten Sie uns erzählen, wie Sie zur Fotografie gekommen sind?

Hans-Peter Deutsch: Die Fotografie war für mich schon früher ein Hobby, das ich immer mal mehr, mal weniger betrieben habe. Als ich ein Stipendium für mein Physikstudium in Seattle erhalten hatte, konnte ich nebenbei sogar einige Fotografiekurse besuchen. Mit meinem Einstieg ins Geschäftsleben wurde die Fotografie aber immer weniger und lag schließlich sogar einige Jahre völlig brach.

Als ich mich dann nach einer langen und erfolgreichen Zeit aus dem aktiven Geschäftsleben zurückgezogen hatte und wegen meiner Yogakurse ohnehin viel auf Reisen war, fing ich wieder intensiv mit der Fotografie an. Ein Grund dafür war damals sicher auch das Erscheinen der Nikon D800, die für mich erstmals eine wirklich ernstzunehmende Alternative zur Analogfotografie darstellte.



Abb. 1: Der Gigant: Ein riesiger Eisberg im frühen Morgenlicht in Ost-Grönland. Die Eisberge haben hier nicht die Größe von Häusern, sondern von ganzen Stadtvierteln.

fotoespresso: Was schätzen Sie an der digitalen Fotografie besonders?

HPD: Ich nehme auf Reisen gerne mal 30.000 Bilder auf und lege dann die Kamera wieder für einige Monate zur Seite, um die entstandenen Bilder auszuwerten und sie zu bearbeiten. Allein die Tatsache, so viele Bilder aufnehmen zu können, ohne Unmengen an Filmen kaufen und lagern zu müssen, ist schon ein enormer Vorteil. Aber auch die Möglichkeiten der Nachbearbeitung haben sich mit der digitalen Fotografie enorm

erweitert. Und ich muss sagen, dass mir die Nachbearbeitung mittlerweile beinahe mehr Freude bereitet als das Fotografieren an sich.

fotoespresso: Ihr Portfolio auf Ihrer Webseite haben Sie in die Bereiche ›Before‹, ›Now‹ und ›After‹ eingeteilt. Was steckt hinter der Idee?

HPD: Mir ging es zunächst darum, meine Urbex-Fotos meinen Landschaftsfotos gegenüberzustellen und dabei eine Spannung zu erzeugen. So kam ich auf

Fotograf im Fokus

die Idee, die Ursprünglichkeit der Landschaften mit ›Before‹ und die verfallenen und verlassenenen Gebäude mit ›After‹ zu betiteln. Beides bezieht sich auf den Menschen, sprich: die vom Menschen noch unberührte Natur und die vom Menschen letztlich verlassenenen Orte.

Da ich auch einige Aufnahmen aus Metropolen wie Bangkok oder Dubai auf Reisen fotografieren konnte, entstand später außerdem die Idee, eine dritte Kategorie zu erstellen, die den status quo zeigt – also das ›Now‹.

fotoespresso: Gibt es bei der Entstehung der Fotos Unterschiede in der Herangehensweise?

HPD: Definitiv. Ich halte es für deutlich schwieriger, Urbex-Fotos aufzunehmen. Es ist zum einen gar nicht so leicht, solche Orte zu finden. Zum anderen ist oftmals auch der Zutritt wegen Einsturzgefahr untersagt, weshalb man sich um entsprechende Genehmigungen kümmern muss. Man muss sich ganz genau überlegen, wo man wann hingehen kann und wie man vor Ort vorgeht.

Die Landschaftsfotografie hat sicherlich auch ihre Schwierigkeiten: Man muss früh aufstehen, um das richtige Licht zu erwischen und teilweise weit reisen – aber im Grunde sind die Landschaftsmotive jedem zugänglich.



Abb. 2: Totenmusik: Ein gespenstischer, längst vergessener Flügel im Ballsaal eines verfallenen ehemaligen Krankenhauses.

fotoespresso: Was fasziniert Sie am meisten? Die unberührte Natur, die verlassenenen Orte oder die belebte Stadt?

HPD: Am meisten fasziniert mich die Landschaft. Ich mag das Dramatische in Bildern und fotografiere deshalb auch gerne bei schlechterem Wetter. Wenn der

Himmel deutlich sichtbare Wolken zeigt, eine Brandung im Meer zerklüftete Felsen umgibt, ist das etwas, was mich als Betrachter förmlich ins Bild zieht. Ich mag die Tiefe in Landschaftsaufnahmen. Und ich genieße auch die Einsamkeit und Ruhe beim Fotografieren in der Natur.



Abb. 3: Eisnacht: Blaue Eisberge in starker Strömung am berühmten schwarzen Strand von Jökulsárlón. So verbringt man die Nächte in Island!

Fotograf im Fokus

fotoespresso: Welche technischen Hilfsmittel nutzen Sie für Ihre Fotografie?

HPD: Neben der Kamera und verschiedenen Objektiven nutze ich das übliche Zubehör wie ein Stativ und verschiedene Filter. Schon beim Fernauslöser stelle ich mir allerdings regelmäßig die Frage, ob ich diesen überhaupt einpacken soll. Da ich eine Auslöseverzögerung in der Kamera einstellen kann, ist ein Fernauslöser für mich nicht unbedingt notwendig. Generell bin ich auch jemand, der nicht besonders viel Spaß beim Umgang mit einer großen Ausrüstung hat. Ich bevorzuge es, mit möglichst wenig Ausrüstung zum Ziel zu kommen und bin deshalb meist auch nur mit einem kleinen Fotorucksack unterwegs.

fotoespresso: Zu einer Aufnahme des Seljalandsfoss in Island schreiben Sie: »This image was a tough nut to crack.« Das klingt, als wüssten Sie schon vorab, was Sie fotografieren möchten und als hätten Sie eine genaue Vorstellung vom späteren Foto. Ist das tatsächlich so oder ergeben sich die Bilder eher spontan?

HPD: Meist plane ich meine Touren anhand von Bildern, die ich woanders gesehen habe. Natürlich wurden diese Bilder dann bereits vorher von anderen Fotografen gemacht. Meine Herausforderung besteht aber darin, die Motive auf eine einzigartige Weise zu fotografieren. Ich notiere mir für meine Reise die genauen Koordinaten und hoffe darauf, die Motive bei besonderem Licht oder schlechtem Wetter antreffen



Abb. 4: Eiskalte Dusche: Seljalandsfoss in Island – Man kann tatsächlich bis hinter den Wasserfall gehen. Aber man wird nass dabei. Garantiert.

und fotografieren zu können. Durch eine sorgfältige Reiseplanung und eine Anreise zur richtigen Tageszeit lässt sich das auch ein wenig beeinflussen.

Bei der angesprochenen Aufnahme des Seljalandsfoss bestand das Problem darin, dass ich zunächst einen Hügel besteigen musste, der durch die Gischt des Wasserfalls sehr nass und rutschig wurde. Ein weiteres

Fotograf im Fokus

Problem war, dass der ND-Filter durch den starken Wind sofort mit Wasser benetzt wurde. Um den Filter während der Einstellung und zwischen den Aufnahmen vor Wasser zu schützen, musste ich einen zweiten Filter vor den Filter setzen, den ich eigentlich nutzen wollte, und den zweiten Filter kurz vor dem Auslösen entfernen. Und selbst dabei wurde der eigentliche Filter sofort nass, so dass mir nur wenige Aufnahmen gelingen wollten.

fotoespresso: Ganz unabhängig von der Technik: Was macht für Sie grundsätzlich ein gutes Foto aus?

HPD: Eigentlich ist es das gleiche wie in der Musik oder in der Literatur: Es muss eine gewisse Wirkung auf mich haben, etwas mit mir machen. Man kann das auch auf Plattformen wie 500px, Instagram oder Flickr beobachten – es gibt mittlerweile eine so große Masse an technisch guten Bildern. Um aber wirklich beachtet zu werden, muss ein Bild etwas beim Betrachter auslösen. Was das aber genau bedeutet, ist schwer zu sagen. Oft weiß ich nicht einmal, warum mich ein Bild bewegt.

Abb. 5: Hamnøy: Das vielleicht malerischste (und meistfotografierte) Fischerdorf auf den Lofoten bei besonders schlechtem Wetter.





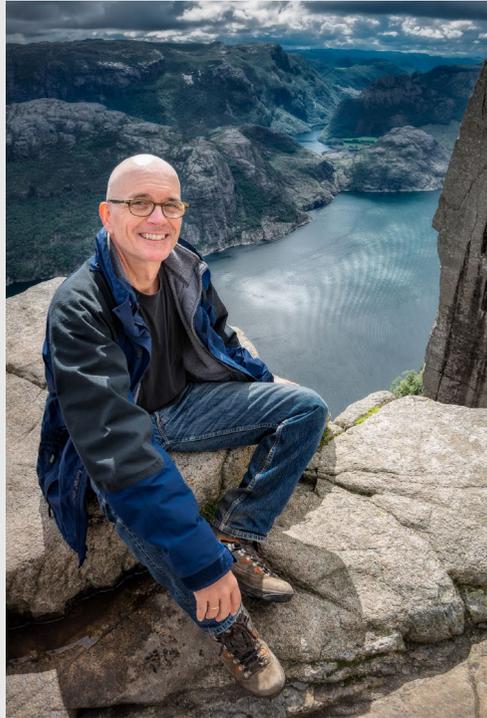
Abb. 6: Großer Wirbel: Aurora auf den Lofoten - Wirbel im Wasser und Wirbel am Himmel.

Fotograf im Fokus

fotoespresso: Wie man Ihren Bildern ansieht, sind Sie oft auf Reisen. Gibt es eine Destination, die Sie als besonderes Highlight empfanden?

HPD: Meine Reise auf die Lofoten vor zwei Jahren, die ich zusammen mit meiner Frau unternommen habe. Ich habe immer noch eine Menge toller Bilder auf der Festplatte, die alle darauf warten, irgendwann bearbeitet zu werden. Wir hatten in diesen zwei Wochen kaum Gelegenheit, zu schlafen, weil es inflationär viele Möglichkeiten gab, tolle Fotos zu machen. Mir kam öfter der Gedanke: »Ich kann doch nicht jede Minute anhalten, um ein Bild zu machen.« Aber es war manchmal wirklich so. Teilweise erreichten wir unsere eigentlichen Ziele gar nicht, weil auf dem Weg so viele tolle Motive zu sehen waren, dass wir durch das ständige Anhalten viel Zeit verloren hatten. Insofern kann ich die Lofoten nur jedem Fotografen ans Herz legen, es lohnt sich!

fotoespresso: Herzlichen Dank für diese Einblicke, Herr Deutsch. ■



Mehr über Hans-Peter Deutsch sowie viele weitere Bilder seiner Reisen finden Sie auf der Webseite www.hpd-fotografy.com

Wenn Ihnen fotoespresso gefällt und Sie dies zum Ausdruck bringen möchten, können Sie unsere Arbeit via Paypal oder Überweisung mit einem Betrag Ihrer Wahl unterstützen. Alle Informationen dazu finden Sie unter: www.fotoespresso.de/spenden/

DIY Beauty Dish für Aufsteckblitze

Steffen Körber

In der [letzten Ausgabe](#) haben wir gezeigt, wie sich aus einer Chipsdose und einigen Strohhalmen ein Snoot (Lichtvorsatz) bauen lässt. Diesmal zeigen wir, wie man mit ähnlich geringem Aufwand einen Beauty Dish für Aufsteckblitze basteln kann.

Ein Beauty Dish ist ein Lichtformer, der speziell in der Porträt- und Beautyfotografie eingesetzt wird. Er erzeugt ein rundes, natürliches Augenlicht und leuchtet das Gesicht gleichmäßig weich aus. Viele Fotografen schwören auf diese Art des Lichtformers und nutzen ihn für den Großteil der Setups als Hauptlicht. Beauty Dishes für Aufsteckblitze kosten im Handel zwischen 50 und 100 Euro – unsere Selbstbaulösung dagegen gibt es quasi zum Nulltarif.

Der Eigenbau ist denkbar einfach. Alles, was man für dieses DIY-Projekt benötigt, ist ein entsprechend geformter Gegenstand (etwa eine Schale, Schüssel oder ein Deckel) aus weichem Kunststoff, ein Deckel einer CD-Spindel, eine einzelne CD, doppelseitiges Klebeband, ein Teppichmesser und – je nach Ausführung – möglicherweise noch etwas Alufolie.

Die Idee der Konstruktion ist folgende: Der Blitz wird am Gefäß montiert und blitzt auf die im Spindeldeckel befestigte CD. Diese wiederum reflektiert das Licht auf die Innenseite des Gefäßes, wovon das Licht weiter auf das Motiv reflektiert wird.



Abb. 1: Die Zutatenliste für den DIY Beauty Dish: Eine Schüssel, doppelseitiges Klebeband, eine CD-Spindel, ein Teppichmesser, ein Stift, ggf. Alufolie und natürlich ein Aufsteckblitz.

Wie schon beim letzten Artikel, stammt die Idee für das Selbstbauprojekt nicht von uns, sondern wieder aus einem YouTube-Video (www.youtube.com/watch?v=-xKEQCs-Q2M). Aber erneut hatten wir den Anspruch, die Anleitung ein wenig zu »optimieren« und auf Alternativen in der Konstruktion hinzuweisen.

Eine Mikrowellen-Abdeckung als Grundlage

Als Grundlage für unseren Beauty Dish kann man eine ganz einfache Schüssel, eine Schale oder etwas ähnliches verwenden. Man findet derlei zu Hauf in der eigenen Küche und wollte es womöglich ohnehin einmal ausmisten.

DIY Beauty Dish für Aufsteckblitze

Bei der Auswahl sollte man allerdings auf folgende Punkte achten:

- Das Material darf weder zu hart noch zu spröde sein, damit man auch ohne ›schweres Gerät‹ eine Öffnung für den Blitz hineinschneiden kann.
- Die Form sollte nicht allzu tief sein, damit das Licht nicht zu stark komprimiert wird.
- Für eine sehr weiche Ausleuchtung sollte die Innenseite weiß sein. Für eine etwas härtere Ausleuchtung bietet sich dagegen Silber an. Falls die Innenseite – wie in unserem Beispiel – weder weiß noch Silber ist, lässt sie sich einfach mit Alufolie bekleben.

Wir haben uns für eine Mikrowellen-Abdeckung entschieden, die eine ähnliche Form aufweist, wie man es von einem Beauty Dish kennt. Die Anschaffungskosten hierfür waren mit 99 Cent recht überschaubar.

Anschluss für den Blitz

Damit der Blitz an unserem selbstgebauten Beauty Dish befestigt werden kann, besteht der erste Schritt darin, die Umrisse des Blitzes mit einem Stift einzuzichnen. Anschließend muss die markierte Fläche mit einem scharfen Teppichmesser ausgeschnitten werden. Einfacher geht es übrigens mit einer Stichsäge. Aber egal für welches Werkzeug Sie sich entscheiden: Es ist natürlich äußerste Vorsicht geboten, damit man sich dabei nicht versehentlich verletzt.



Abb. 2: Legen Sie den Blitz am Beauty Dish an und zeichnen Sie die Umrisse ein.



Abb. 3: Schneiden bzw. sägen Sie entlang der Markierung.

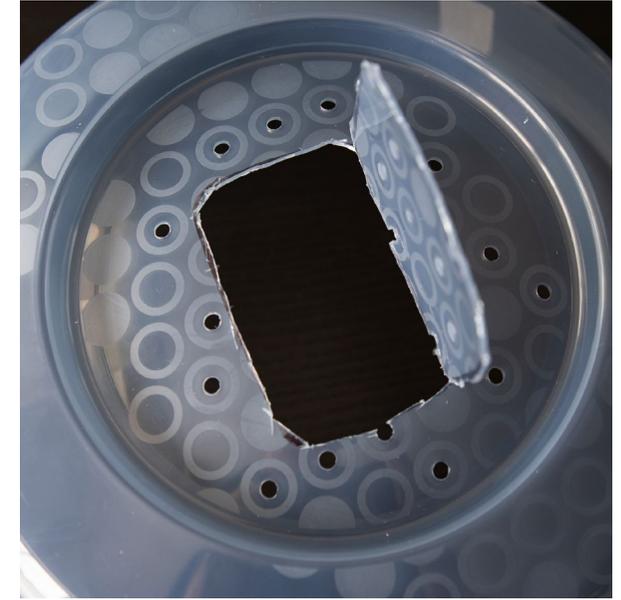


Abb. 4: Trennen Sie das ausgeschnittene Stück heraus.

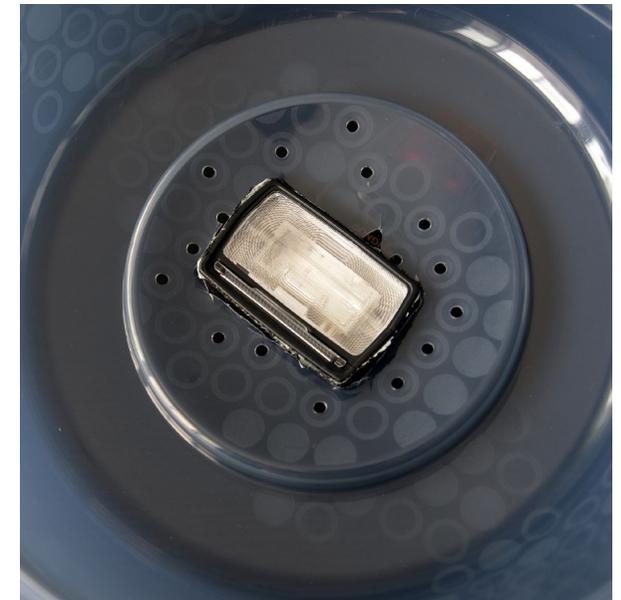


Abb. 5: Prüfen Sie, ob sich der Blitz in den Beauty Dish stecken lässt.

DIY Beauty Dish für Aufsteckblitze

Den Spindeldeckel anbringen

Im nächsten Schritt gilt es, eine CD mithilfe einiger Streifen doppelseitigen Klebebands an der Innenseite des Spindeldeckels zu befestigen. Anschließend können Sie den Spindeldeckel – entweder ebenfalls mit doppelseitigem Klebeband oder mit einer Heißklebepistole – auf der Innenseite der Schüssel mittig über dem Anschluss für den Blitz befestigen.

Alufolie (optional)

Das Bekleben der Innenseite mit Alufolie ist nicht unbedingt notwendig, wenn Sie eine Schüssel oder Schale mit weißer Innenseite haben. Falls das Gefäß aber wie in unserem Fall durchsichtig ist oder Ihnen der Look des etwas härteren Lichts eher zusagt, gehen Sie wie folgt vor: Schneiden Sie die Alufolie so, dass Sie drei bis vier Streifen erhalten, die Sie in der Innenseite am Rand jeweils mit doppelseitigem Klebeband befestigen. Schneiden Sie anschließend eine kreisrunde Fläche, die für den Boden der Schüssel vorgesehen ist. Versuchen Sie, überstehende Kanten mit doppelseitigem Klebeband zu fixieren.

Den Blitz schützen

Der selbstgebaute Beauty Dish ist damit im Grunde fertig. Um den Blitz aber vor Kratzern zu schützen und einen festen Sitz zu gewährleisten, sollten Sie sowohl an den Kanten am Anschluss als auch am oberen Teil des Blitzgehäuses jeweils Duct-Tape anbringen. Das war es auch schon. ■



Abb. 6: Bringen Sie einige Streifen doppelseitiges Klebeband im Inneren des Deckels der CD-Spindel an.



Abb. 7: Kleben Sie die CD in den Deckel.



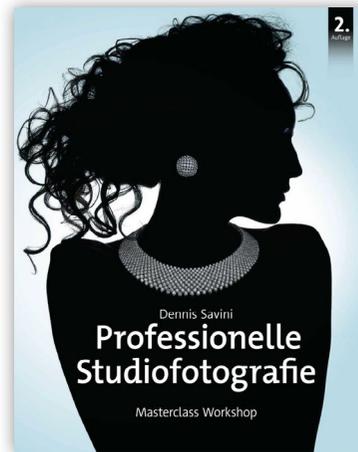
Abb. 8: Falls nötig, bekleben Sie die Innenseite der Schüssel/Schale mit Alufolie.



Abb. 9: Bringen Sie den Spindeldeckel am Beauty Dish an.



2018 · 156 Seiten · € 19,95 (D)
978-3-86490-505-6



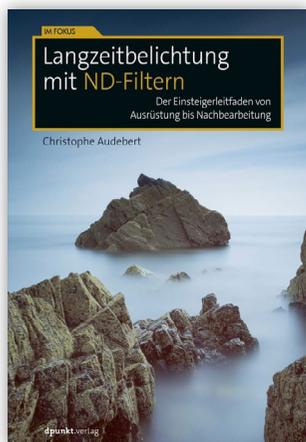
2018 · 250 Seiten · € 44,90 (D)
ISBN 978-3-86490-475-2



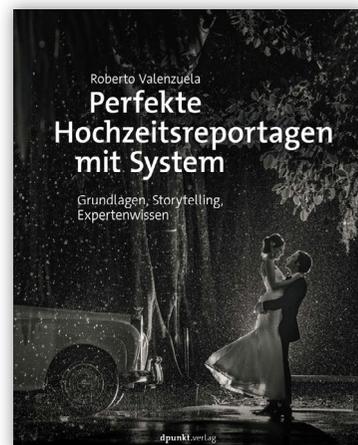
2018 · 184 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-534-6



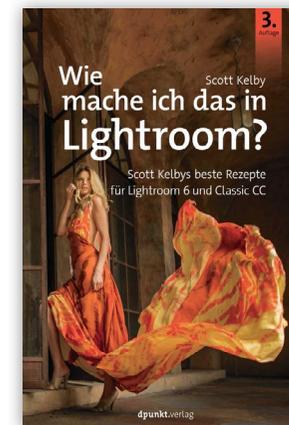
2018 · 190 Seiten · € 29,90 (D)
978-3-86490-508-7



2017 · 204 Seiten · € 22,90 (D)
ISBN 978-3-86490-546-9



2018 · 390 Seiten · € 39,90 (D)
ISBN 978-3-86490-539-1



2018 · 276 Seiten · € 22,90 (D)
ISBN 978-3-86490-563-6



2018 · 532 Seiten · € 39,90 (D)
ISBN 978-3-86490-572-8

Affinity Photo (Teil 2)

Jürgen Gulbins

In der [vorherigen Ausgabe von fotoespresso](#) habe ich einen ersten Überblick – und in gewissem Umfang auch eine erste Bewertung – zu Affinity Photo gegeben. Man kann dieses mit ca. 55 Euro relativ preiswerte Werkzeug unter manchen Aspekten als Lightroom-Konkurrenten oder Lightroom-Ersatz betrachten. Korrekter muss man aber sagen, als Ersatz für Lightroom in Kombination mit Photoshop, denn Affinity Photo ist nicht nur ein Raw-Konverter, sondern bietet auch zahlreiche Funktionen von Photoshop – etwa Ebenen, Mischmodi, Schriften (als Ebenen) und einiges mehr.

Es trifft den Bedarf der meisten Fotografen sogar teilweise besser als es Photoshop tut, da es viele der Photoshop-Funktionen – etwa 3D-Modelle und ›ein bisschen Videobearbeitung‹ – weglässt und damit schlanker und übersichtlicher bleibt. Im Gegenzug fehlen einige der nützlichen Funktionen neuerer Photoshop-Versionen, etwa der Filter **Verwacklung reduzieren** (unter **Scharfzeichnungsfilter**), der **Camera Raw Filter** oder die Mächtigkeit der Korrekturen aus dem Photoshop-Filter **Adaptive Weitwinkelkorrektur**. Diese Funktionen werden aber zugegebenermaßen bisher noch von relativ wenig Fotografen eingesetzt (was schade ist). Auch der **Fluchtpunkt**-Filter fehlt, was aber die wenigsten Fotografen vermissen dürften.

Was sich für einen Umsteiger von Photoshop (oder Photoshop-Elements) zu Affinity Photo als angenehm

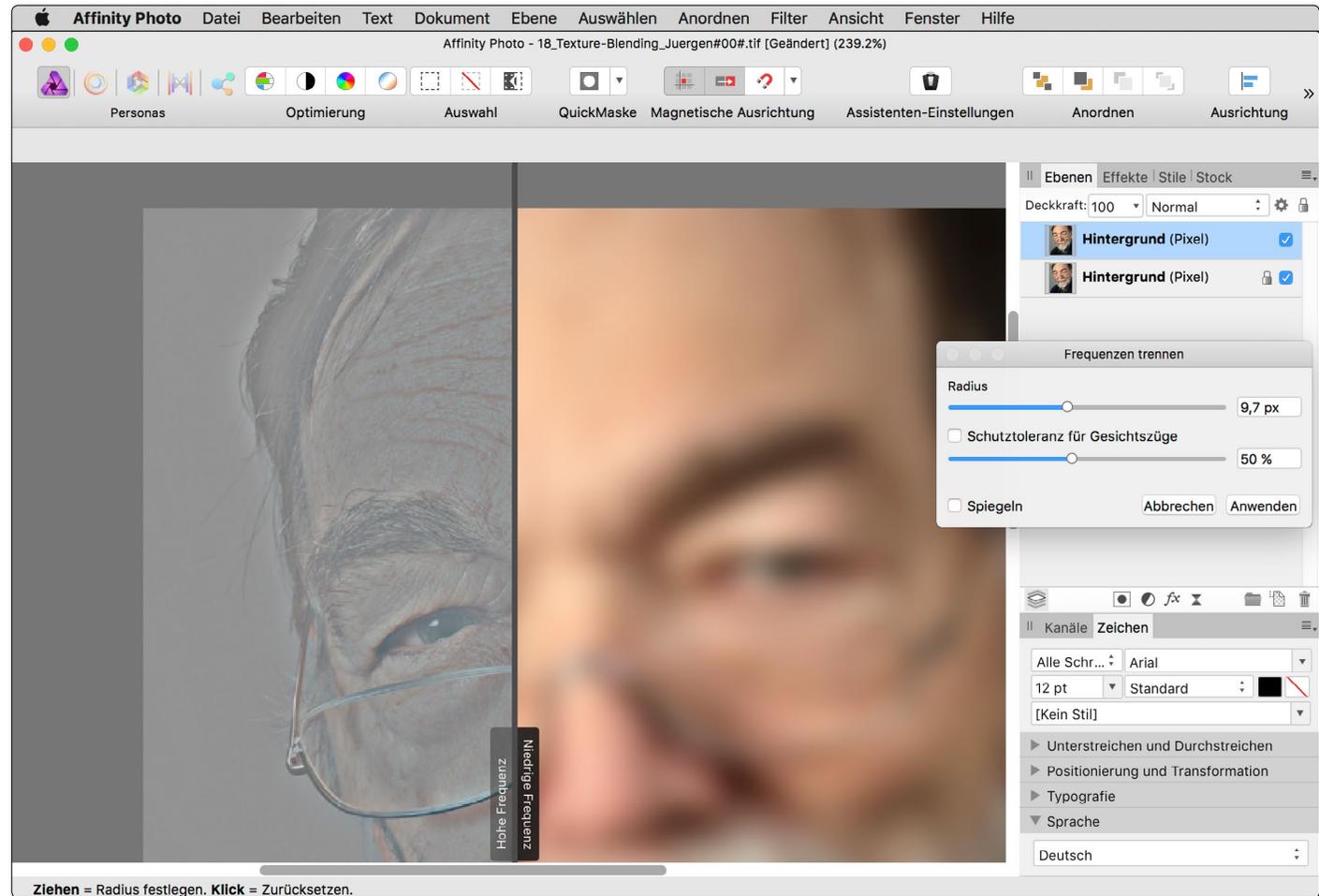


Abb. 1: Die Frequenztrennung wird in Affinity Photo als Filter angeboten – sogar mit einer Schutztoleranz für Gesichtszüge.

erweist, ist der Umstand, dass Affinity Photo in weiten Bereichen die gleichen Mechanismen und vor allem die gleichen Tastaturkürzel verwendet, wie Photoshop.

Im Ausgleich zu den ›fehlenden‹ Photoshop-Möglichkeiten bietet Affinity Photo Funktionen, die in Photoshop zwar auch möglich sind, aber mit spürbar mehr Aufwand – sofern man keine speziellen Photoshop-Aktionen einsetzt.

Ein Beispiel dafür ist die Frequenztrennung (Abb. 1). Sie splittet den Bildinhalt in einen hochfrequenten und einen niederfrequenten Teil auf, die danach getrennt (in zwei Ebenen) optimiert werden können. Dies wird oft zur Retusche von Porträts eingesetzt. Bei Affinity Photo findet man die Funktion **Frequenzen trennen** unter dem Menü **Filter**. Bei der Frequenztrennung beinhaltet der hochfrequente Anteil die feinen Haar- und

Affinity Photo (Teil 2)

Hautstrukturen, der niederfrequente Teil die Farben. Möchte man beispielsweise einen Leberfleck oder eine Hautunreinheit retuschieren, so egalisiert man in der Ebene des niederfrequenten Teils diese Farbveränderungen. Die Hautstruktur bleibt dabei dort erhalten, lässt sich aber im hochfrequenten Anteil bei Bedarf auch abschwächen oder ganz aufheben.

Spaß macht auch der Affinity Photo-Filter **Ausleuchtung** (Abb. 2), mit dem sich (nachträgliche) Beleuchtungseffekte in ein Bild einbringen lassen. Man findet die Funktion zwar auch (recht versteckt) unter Photoshop, die Umsetzung hat mir aber in Affinity Photo besser gefallen.

Selbst die Funktion **Dunst entfernen**, welche Adobe den Käufern der Lightroom-Version 6 leider vorenthalten hat, ist bei Affinity Pro (unter **Filter**) vorhanden, wenn auch in einer etwas anderen, dafür aber mächtigeren Funktion als unter Lightroom 6/7. Sie ist jedoch im Gegensatz zu Lightroom oder Adobe Camera Raw Ebenenfilter leider destruktiv.

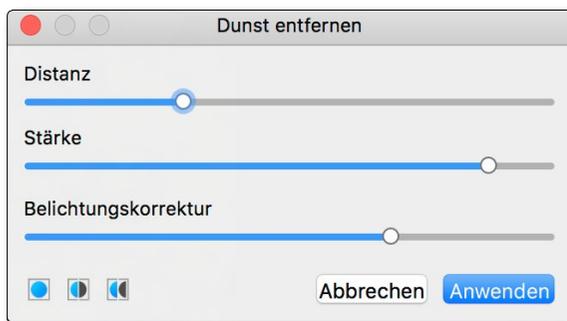


Abb. 3: Der Filter **Dunst entfernen** unter Affinity Photo

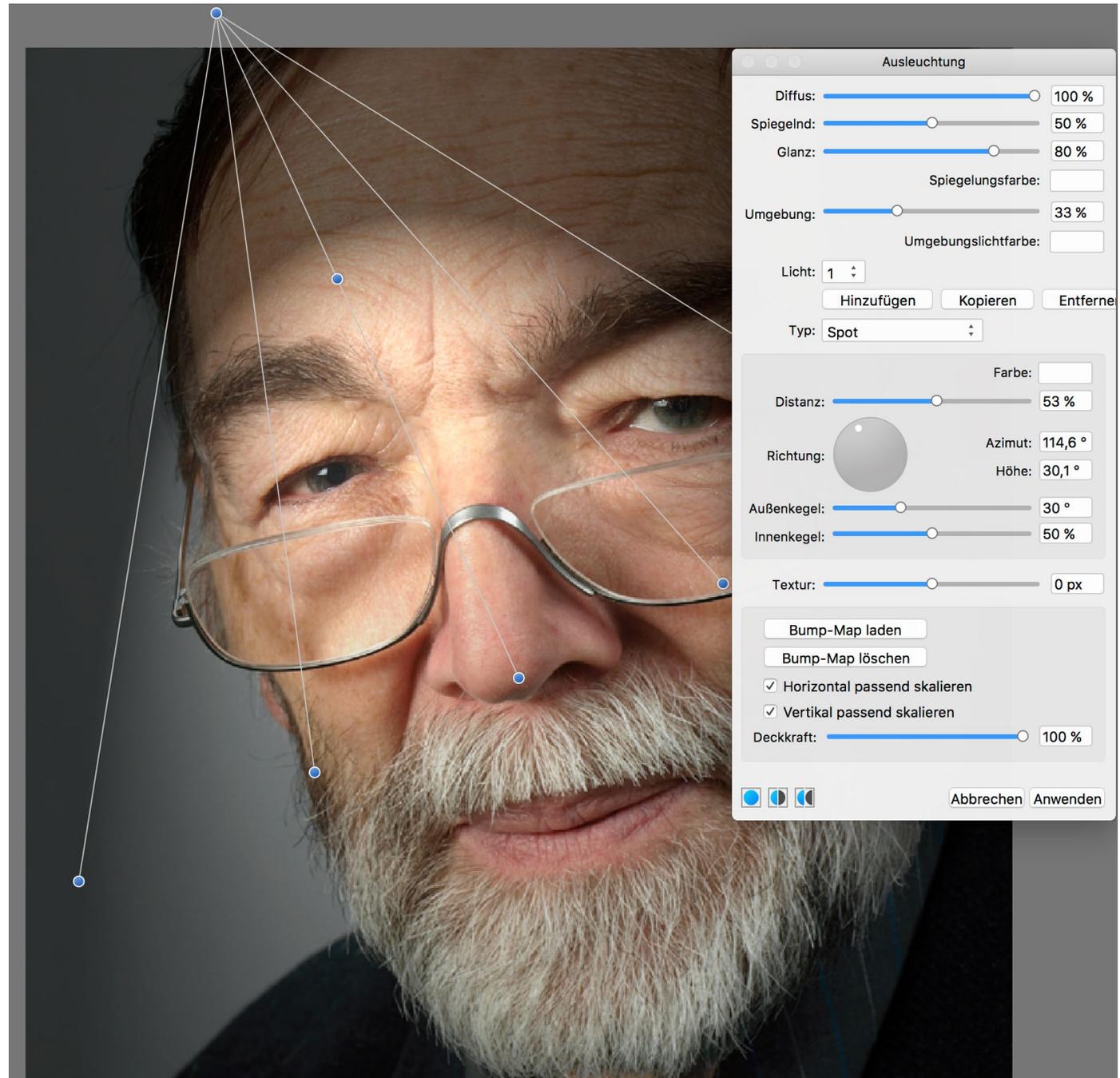


Abb. 2: Der Filter **Ausleuchtung** bietet in Affinity Photo recht kreative nachträgliche Ausleuchtungseffekte.

Affinity Photo (Teil 2)

Affinity Photo bietet zwar auch recht schöne Funktionen zum Freistellen und Maskieren von Bildbereichen, kommt in der aktuellen Version 1.6.7 aber dabei nicht ganz an die Funktionalität der entsprechenden Funktionen aus Photoshop CC Version 19.1.4 (alias Photoshop CC 2018) heran.

Selbst der schnelle Zugang zu Stock-Fotos – solchen, die man bei einer Bildagentur kostenlos oder kostenpflichtig übernimmt – ist bei Affinity Photo vorhanden, wengleich Affinity Photo Zugang zu anderen Stock-Agenturen voreingestellt hat als Adobe. Bei Affinity Pro ist es [Shutterstock](#), bei Adobe ist es das eigene Stock-Unternehmen [Adobe Stock](#). Unter Affinity Photo findet Sie in der Persona *Photo* dafür einen eigenen Reiter *Stock*. (Bei Photoshop findet man die Funktion unter [Datei ▶ Adobe Stock durchsuchen](#) (dort seit Photoshop CC 2017) vorhanden.)

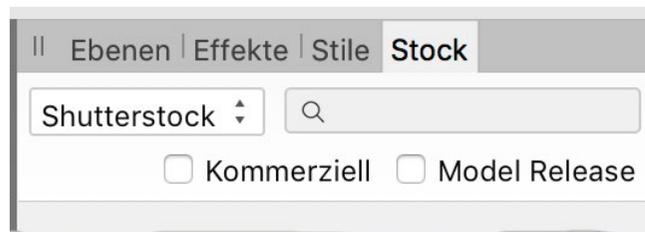


Abb. 4: Rechts findet man bei Affinity Photo (in der Persona *Photo*) einen eigenen Reiter, der Zugang zu Stock-Fotos ermöglicht.

Eine schöne Affinity Photo-Funktion ist die des Focus-Stackings. Hierbei werden die Bilder einer Aufnahmeserie der gleichen Szene, aber mit jeweils leicht verschobenem Fokuspunkt, zu einem Bild mit erweiterter

Schärfentiefe kombiniert. Man findet die Funktion unter [Datei ▶ Neue Fokuskombination](#). Leider lässt sich die Übergabe aus Lightroom heraus (das kein Focus-Stacking direkt anbietet) nicht so einfach organisieren wie die Übergabe von mehreren Bildern aus Lightroom an Photoshop.

Es lässt sich noch viel über Affinity Photo berichten – oder sogar ganze Bücher darüber schreiben, wie man sie z. B. im [dpunkt.verlag](#) oder bei [Rheinwerk](#) findet. Ich möchte hier aber meinen kleinen Überblick (und Vergleich mit Adobe Lightroom in Kombination mit Photoshop) beenden, denn es gibt noch zahlreiche andere konkurrierende Anwendungen zu untersuchen. Ich möchte deshalb mein sicher recht persönliches Urteil aus [fotoespresso 2/2018](#) wiederholen und in Teilen ergänzen:

Affinity Photo der Firma [Serif Ltd.](#) ist in der heutigen Version ein recht schönes, recht preiswertes Werkzeug für Fotografinnen und Fotografen. Es bietet vieles, aber bei weitem nicht alles, von Lightroom und ebenso von Photoshop. Was man von den fehlenden Funktionen – etwa der Bildverwaltung und den Drucken-Funktionen von Lightroom und von Photoshop – wirklich benötigt, wird sich von Anwender zu Anwender stark unterscheiden. So ist für mich die Bildverwaltung von Lightroom praktisch unverzichtbar. Trotzdem verwende ich einige Funktionen aus Affinity Photo, das ich als externen Editor aus Lightroom heraus aufrufe (Abb. 5). Für andere Funktionen setze ich Photoshop CC ein.

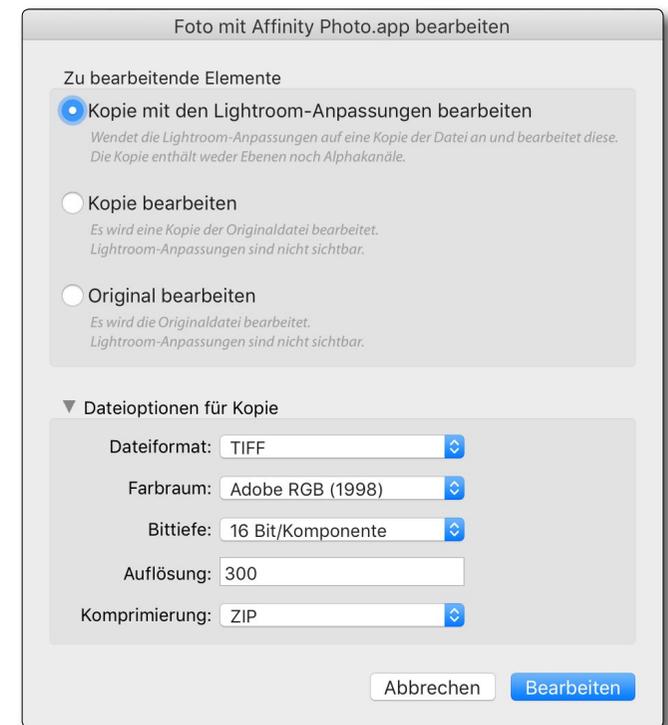


Abb. 5: Bilder übergebe ich aus Lightroom heraus als 16 Bit TIFFs (oder PSDs) an Affinity Photo.

Eine der Lightroom-Alternativen ist [Dark Table](#), das ich in einer der nächsten Ausgaben von [fotoespresso](#) diskutieren werde. Gegenüber Affinity Photo besitzt es eine Bildverwaltung, ist kostenlos (Open Source) und besitzt einige weitere Vorteile – etwa dass es neben Windows und macOS auch für verschiedene Linux-Distributionen zur Verfügung steht.

Ich werde in der nächsten Ausgabe auch eine Bewertungsmatrix für den Vergleich unterschiedlicher Fotoanwendungen vorstellen, die ihre persönliche Wertung bezüglich der Bedeutung unterschiedlicher Funktionen berücksichtigen kann (etwa Bildverwaltung, integrierte HDR-, Panorama- und Focus-Stacking-Funktionen) – denn nicht alle Funktionen sind für die verschieden Anwender von gleicher Bedeutung. ■

M.Zuiko Digital ED 40–150 mm 1:2.8 Pro – Fehlkonstruktion ›Gegenlichtblende‹

Jürgen Gulbins

Olympus genießt einen guten Ruf, was seine Objektive betrifft. Dies gilt von der optischen Qualität her auch für das ›M.Zuiko Digital ED 40–150 mm 1:2.8 Pro‹, ausgelegt für MicroFourThirds (MFT). Aus den im Internet veröffentlichten Tests und auch auf Grund eigener Erfahrung kann ich dies für das genannte Objektiv bestätigen. Ein Objektiv besteht aber nicht nur aus dem ›Glas‹ – gemeint ist das Bajonett, die Linsengruppen und das Gehäuse – sondern auch eine passende Sonnenblende gehört dazu. Sie hat bei längeren Brennweiten eine noch höhere Bedeutung.

Gutes kann ich von der Sonnenblende des M.Zuiko ED 40–150 mm jedoch nicht berichten. Sie ist zwar relativ aufwändig konstruiert und hat die schöne Eigenschaft, dass sie sich (nach einer entsprechenden Drehung) einfach nach vorne schieben lässt, um als Streulichtblende zu fungieren und auch wieder zurückziehen lässt, um die Objektiv-Sonnenblenden-Kombination für den Transport zu verkürzen und um den Objektivdeckel aufsetzen zu können.

Das ist eigentlich eine schöne, elegante Lösung – wäre da nicht ein ausgesprochen hässliches Problem: Sie löst sich schnell in ihre Bestandteile auf. Der vordere Ring geht ›aus der Fassung‹ bzw. löst sich aus seiner Verschraubung (und Verklebung), und innenliegende Kügelchen und Federn fallen heraus. Selbst wenn man die Teile alle auffangen kann (was kaum möglich ist), lässt sich die Konstruktion kaum selbst wieder zusammenfügen.

Dies ist mir mehrmals passiert – inzwischen habe ich die vierte Sonnenblende! Das Problem ist Olympus bekannt und fast jeder Fotoverkäufer und Olympuskenner weiß darum. Nach dem ersten kostenlosen Austausch – die Angelegenheit erstreckte sich über fünf Wochen – sagte man mir, es sei nun ›ein besserer Kleber‹ verwendet. Aber auch die neue Sonnenblende hielt trotz wenig Verwendung nur kurze Zeit – bis zum Zerfall. Beim zweiten Ausfall gab mir mein Fotogeschäft freundlicherweise sofort die Blende eines anderen (neuen) Objektivs mit, um meine Ausfallzeit kurz zu halten. Der Vorgang hat sich inzwischen ein weiteres Mal wiederholt. Mittlerweile habe ich also die sage und schreibe vierte Sonnenblende – Lebensdauer ungewiss. Ein Olympus-Mitarbeiter riet mir sogar, auf die Sonnenblende einfach zu verzichten, sie sei nicht wichtig. Diese kompetente Aussage möchte ich lieber nicht weiter kommentieren.

Da meine Garantie sich inzwischen dem Ende nähert und sich der betreffende Loslösungswillige Ring am Objektiv auch nicht einfach mit einem Klebeband fixieren lässt – man muss das Objektiv zum Vor- oder Zurückschieben um etwa eine viertel Drehung rotieren, um es in der jeweiligen Position zu arretieren – sehe ich einer objektivtechnisch ungewissen Zukunft entgegen. Man versprach mir zwar, sich bei mir des



Das ›M.Zuiko Digital ED 40-150 mm 1:2.8 Pro‹ ist zwar optisch ein gutes Objektiv, die Streulichtblende ist jedoch eine Fehlkonstruktion.

Problems wegen zu melden (Kommunikation: Kunde – Händler – Olympus – Händler – Kunde), dies ist aber auch schon wieder mehrere Wochen her und ich habe die Hoffnung aufgegeben. Eine bezahlte Ersatzstreulichtblende dürfte nach Ablauf der Garantie relativ teuer sein und ebenso wieder nur kurze Zeit halten.

Man muss hier also ganz offensichtlich von einer Fehlkonstruktion sprechen, und ich persönlich muss vom Kauf des ›M.Zuiko Digital ED 40–150 mm 1:2.8 Pro‹ in seiner jetzigen Bauform abraten. Mein Fazit: Ein gutes, stabiles und optisch qualitativ hochwertiges und relativ lichtstarkes Objektiv mit einer vollformat-äquivalenten Brennweite von 80–300 mm bei Offenblende 2.8 (mit ca. 1.000 Euro und ohne Bildstabilisator aber mit Streulichtblende auch nicht ganz preiswert), aber in der Gesamtfunktion nur sehr eingeschränkt nutzbar – und dies nicht nur bei mir, sondern offensichtlich auch bei zahlreichen anderen Anwendern.

Schade, schade, schade! ■

Interessante Webseiten

Jürgen Gulbins

Man findet zu fast allen Themenbereichen und Interessensgebieten eigene Webseiten – in aller Regel sogar gleich mehrere. Hier möchte ich zwei englischsprachige zu den Themen Nachtfotografie und Astrofotografie vorstellen: Die erste Seite ist etwas breiter auf Nachtfotografie ausgerichtet – inklusive der Astrofotografie –, die zweite spezialisiert auf Astrofotografie.

Das erste Beispiel ist die Seite von »The World at Night« oder kurz TWAN unter <http://twanight.org>.

Während die Seite selbst für meinen Geschmack etwas altbacken aufgebaut ist, gilt diese Anmerkung sicher nicht für die hier präsentierten Bilder und Informationen. Die Seite werden Sie wahrscheinlich nicht wie nebenstehend gezeigt sehen, denn die Bilder ändern sich ständig.

Und man findet nicht nur Fotografien, sondern ebenso Videos und Zeitrafferaufnahmen. Der Anspruch der TWAN-Gruppe ist hoch, man versucht in-

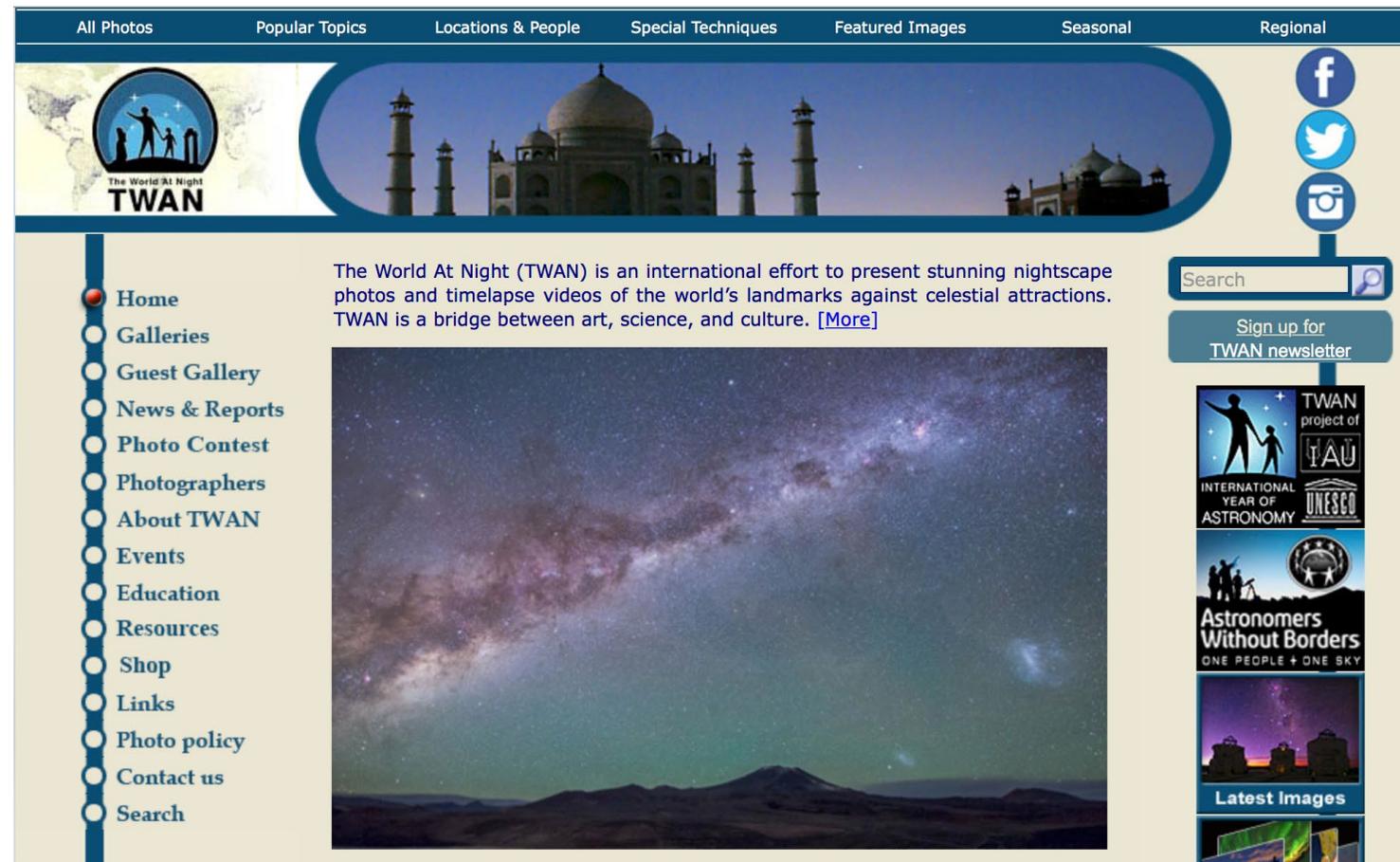
Regions:

- [Africa](#)
- [Americas](#)
- [Asia](#)
- [Australia and Pacific](#)
- [Europe](#)
- [Middle East](#)
- [Polar Regions](#)



ASTRONOMERS WITHOUT BORDERS

TWAN ist in regionalen Verbänden organisiert.



Ein Schnappschuss der Startseite von »The World at Night« – kurz TWAN

ternational zu agieren und ist in Regionen untergliedert. TWAN möchte »Grenzen überbrücken und überwinden«. Entsprechend wird TWAN auch von der UNESCO und der »International Astronomical Union« (IAU) genannt und gewürdigt.

Das Themenspektrum ist relativ breit, wie man im Menü *Popular Topics* sieht. Und viel mehr brauche ich hier über die Seite nicht zu schreiben, sondern empfehle Ihnen, sie selbst zu durchstöbern, die Bilder zu begutachten und sich eventuell davon inspirieren zu lassen.

Popular Topics
Aurora
Moon
Milky Way
Meteors
Comets
Eclipses
Conjunctions
Atmospheric
Mars
Saturn
Constellations

Unter dem Menüpunkt *Popular Topics* findet man eine Vielzahl von Themen. Die Seite hat aber noch mehr zu bieten.

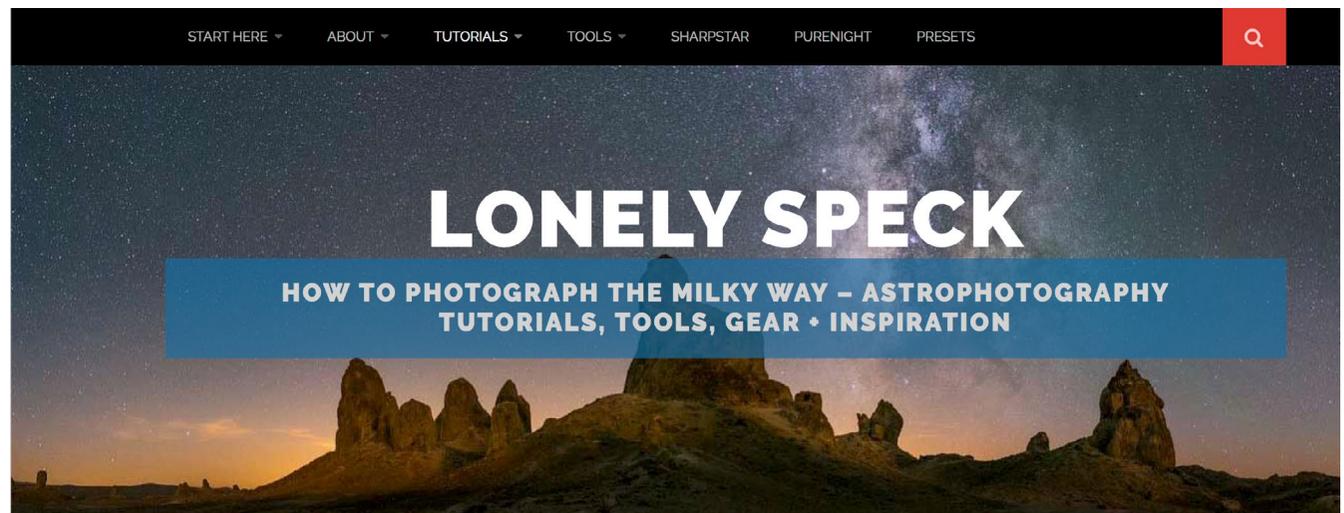
Interessante Webseiten

Ganz auf Astrofotografie fokussiert und nur von einem kleinen Team betrieben, ist die Webseite Lonely Speck von Ian Norman als Kopf des Teams. Man findet sie unter: www.lonelyspeck.com. Für Astrofotografen ist diese Seite ein Muss und starten sollte man mit der 101-Seite des Teams. 101 steht für das ›Ein-Mal-Eins‹ – hier der Astrofotografie.

Man findet hier zahlreiche englischsprachige aus meiner Sicht recht gute Tutorials zu einem breiten Spektrum an Themen. Sie sind verständlich und ausführlich aufgebaut und Ian Norman und sein Team versuchen mit möglichst einfachen Mitteln ihrem Astro-Hobby nachzugehen – was aber nicht bedeutet, dass man nicht ein bisschen Geld investieren muss – oder zumindest sollte und sich mit für die hier angesprochene Art von Fotografie mit den dafür geeigneten Objektiven auseinander setzen muss. Die Seite liefert dafür Hinweise und Vergleiche.

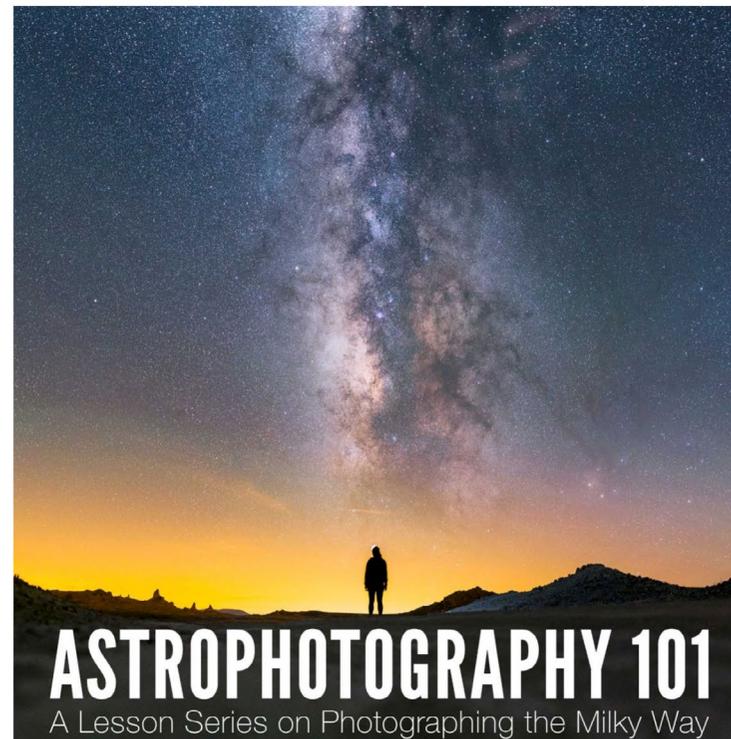
Für Astrofotografie benötigt man fast immer zahlreiche Aufnahmen, die dann mit einem geeigneten Programm kombiniert werden. Welche Programme und Techniken dafür geeignet sind, findet man ebenso auf dieser Seite sowie spezielle Filter. Sie können dabei helfen, das bei Milchstraßen- und anderen Aufnahmen störende Licht menschlicher Ansiedlungen abzuschwächen oder bei Deep-Sky-Aufnahmen bestimmte Lichtspektren besser sichtbar zu machen.

Auch hier sollten Sie sich die Zeit nehmen, die Seite und ihre Tutorials zu studieren.



Astrofotografie 101: A Lesson Series on Photographing the Milky Way

by Ian Norman August 6, 2014 98 Comments



RECENT POSTS

- Smartphone Night Photography Shootout: ZenFone 4 Pro vs. U11 vs. V30 vs. S8
- SharpStar2 150mm Now Available!
- How to Fix Sony Star Eater on the a7SII and a7RII (Continuous Shutter Mode Workaround)
- Tutorial: Stacked Astrophotography Panoramas
- Gear of the Year: Lonely Speck Gift Guide 2017

SUBSCRIBE

Join 11 735 other subscribers.

Enter your email.

SUBSCRIBE!

Martin Krolop ›funkts wieder‹ zum Thema *Objektive*. Ich hatte an dieser Stelle bereits einmal (in [fotoespresso 5/2017](#)) über die Serie zu Objektiven auf der Seite von [Krolop & Gerst](#) berichtet. Geplant war dort zunächst eine 32-teilige Serie von Fachgesprächen zwischen Martin Krolop und dem Objektivexperten Anders Uschold. Dies mag sich zunächst viel anhören, aber – zumindest für mich und viele meiner Kollegen – erwies es sich an keiner Stelle (korrekter in keiner ›Ausgabe‹) als langweilig.

Zwischenzeitlich hatte Martin Krolop die Serie wegen einigen sehr unfairen und unqualifizierten Kommentaren eingestellt, was ich nur zu gut nachempfinden kann. Die einzelnen Folgen waren (und sind) kostenlos, der Aufwand dahinter sicher nicht gering. Erhält man dann pöpelnde Kommentare, kann einem die Freude an der Arbeit schon vergehen.

Martin Krolop und sein Team haben sich dann aber entschlossen, die Serie der 32 Folgen fortzusetzen. Man kann die Folgen sowohl auf der Seite von Krolop & Gerst verfolgen oder alternativ auf der entsprechenden YouTube-Seite unter <https://www.youtube.com/watch?v=6Nw-KvGdtbY>.

Und – aus meiner Sicht – hurra! Man möchte eine zweite Serie auflegen (und hat damit bereits begonnen). Sie wird wieder in Stücken – Videos von ca. jeweils 20–40 Minuten – peu à peu publiziert werden. Man muss eben nur entsprechende Geduld haben. Wer diese Geduld aber nicht aufbringen möchte, kann sich die zweite Staffel auch vorab auf DVD kaufen, zu einem



Hier Anders Uschold im Gespräch mit Martin Krolop in einer Sondersendung der Objektivreihe

– wie ich meine – angemessenen Preis von 25 Euro (inkl. MwSt.) – aber nur noch für kurze Zeit.

Ob man (wegen der langen Zeit für die einzelnen kostenlosen Folgen) geduldig auf die Veröffentlichung der einzelnen Serienelemente warten möchte oder aber gleich die erwähnte DVD kauft und ›konsumiert‹, es dürfte sich wieder lohnen. ■

Karma-Kalender 2019

Seit bereits 16 Jahren wird der Karma-Kalender aufgelegt und verkauft. Die Idee dahinter ist einfach: Tun Sie (sich und anderen) Gutes, indem Sie einen ›Karma-Kalender‹ kaufen – Gutes Karma für alle inbegriffen!

Die Idee zu diesem Projekt geht auf eine Motorradreise in den Himalaya zurück. Marc Ludwig (FotoTV) und eine Freundin hatten 2002 die Idee, über einen Kalender Geld für die tibetischen Flüchtlingskinder zu sammeln, die ihnen im Himalaya immer so freundlich entgegenlächelten. Gesagt, getan: Es wurden damals 700 Kalender mit viel privatem Einsatz aufgelegt. Dadurch konnten zunächst 3.300 Euro gespendet werden.

In den folgenden Jahren wurde der Karma-Kalender immer bekannter und erfolgreicher, so dass nicht nur die Auflage, sondern auch die Spendengelder immer weiter stiegen. Mehr als 100.000 Euro konnten schon durch den Verkauf einer Auflage des Karma-Kalenders gesammelt werden.

Die Fotos des neuen ›Karma Kalender‹ stammen allesamt von Thorge Berger, einem Reisefotografen, der vielen Lesern von Ihnen bereits als Autor zahlreicher Artikel in fotoespresso bekannt sein dürfte.

Thorges Bilder entstanden in verschiedenen Teilen Asiens. Einige davon wurden speziell für den Karma-Kalender fotografiert. Dazu reiste der Fotograf u. a. im Dezember 2017 zu den German Doctors nach Kalkutta. Einen Bericht dazu finden Sie in [Ausgabe 2/2018](#).



Der ›Karma-Kalender 2019‹ wird im DIN-A4-Format gedruckt und gegen eine Spende ab 10 Euro verschickt. Sämtliche Einnahmen gehen an die German Doctors e.v., vormals ›Ärzte für die Dritte Welt‹. Abgezogen werden nur die Druckkosten, wenn diese nicht vollständig oder zum Teil durch einen Sponsor bezahlt werden.

Wenn Sie die German Doctors unterstützen möchten und sich für einen Karma-Kalender interessieren, finden Sie auf der folgenden Webseite alle nötigen Informationen: www.karma-kalender.de ■

Professionelle Studiofotografie. Masterclass Workshop

Rezension: Jürgen Gulbins

Nur wenige unserer Leser werden ein eigenes großes Studio haben – etwa mit einem 4 x 6 m großen Reflektor, und kaum einer wird mit einer Sinar Großformat-Studiokamera oder einer Hasselblad digitalen Mittelformatkamera fotografieren – mich selbst eingeschlossen. Beides wird in dem Buch ›Professionelle Studiofotografie. Masterclass Workshop‹ von Dennis Savini vielfältig (aber nicht ausschließlich) eingesetzt. Warum also empfehle ich das Buch trotzdem?

Zum einen ist hier ein wirklicher Profi am Werk. Er zeigt seine Vorgehensweise, und diese ist in vielfältiger Weise nutzbar. Dies betrifft seine Vorüberlegungen, stärker aber noch seine Art der Lichtführung, der Akzenturierung, des Ausleuchtens. Und dies ist nicht nur auf Studio- und Objektfotografie übertragbar, sondern auf fast alle Arten der Fotografie – vielleicht mit Ausnahme der Landschafts- und Nachtfotografie.

Als Profi, der mit seinem Handwerk seinen Lebensunterhalt verdient, arbeitet Savini sehr sorgfältig und in Teilen seiner Ausrüstung recht aufwändig. Aber auch daraus kann man lernen. Es liegt sehr viel Systematik in seiner Arbeit und er setzt oft Ausrüstungskomponenten ein – seien es Kamera, Blitze und andere Beleuchtungselemente, Hintergründe, Reflektoren, Abschatter, Aufnahmetische, die sich die meisten von uns weder leisten können (oder wollen) noch für die wir ausreichend Platz haben. Bewundernswert ist aber die Kreativität (und sicher auch die erworbene Erfahrung), mit



Abb. 1: Kaum einer unserer Leser wird (wie Dennis Savini) ein solches großes schwarzes Studio und die gezeigte Ausrüstung haben – etwa ein 4 x 6 m großes Reflektorpanel und eine Hasselblad H6D-100. Trotzdem kann man viel aus dem Buch lernen.

der er an seine Aufgaben herangeht. Und er bleibt dabei sparsam und teilweise minimalistisch, setzt aber sein Licht bzw. seine Lichter sehr sorgfältig ein, oft mit kleineren, selbst erstellten und in Form und Art passend zugeschnittenen Reflektoren, etwa um eine kleine Kurve oder ein Detail ›auszuleuchten‹, um es besonders zur Geltung zu bringen.

Savini versucht, möglichst viel ›in der Kamera‹ zu erledigen, was in der Nachbearbeitung Zeit und Aufwand ersparen kann und ein besseres Basismaterial ergibt. Wo notwendig, setzt er aber auch mehrere getrennte Aufnahmen ein, teilweise der gleichen Szene mit unterschiedlicher Ausleuchtung – so kommt man mit weniger Ausrüstung/Blitzen hin – und teilweise um unterschiedliche,



Abb. 2: Die fertig berechnete Aufnahme des Uhrwerks, wie sie Helicon Focus aus neun Einzelaufnahmen gerendert hat. Beeindruckend ist die Analyse der verstreut liegenden Durchblicke. Die wenigen kleineren Fehler der Berechnung konnten gut retuschiert werden.



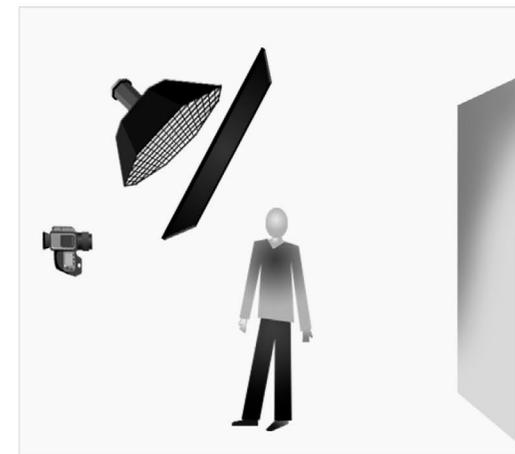
Black Queen

Blauviolett als Farbe der Könige und das dunkle Gesicht dieser schwarzen Schönheit gehen bei diesem Porträt eine geheimnisvoll wirkende Beziehung ein. Braun und Blauviolett sind Komplementärfarben, was durch ihre Dunkelheit in der Wirkung etwas gemildert wird.

Josephine ist ein New Face bei der Zürcher Time Model Agency, weshalb sie froh ist um Tests. Das sind freie Projekte, bei denen alle, Model, Hair-&Make-up-Artist, Styling, Fotograf gratis arbeiten, um ihre Mappen zu vervollständigen oder zu erneuern. Das Interessante bei diesen TFP-Projekten ist, dass sich Bilder realisieren lassen, die man im Kopf hat, ohne die üblichen Einengungen eines Layouts oder von Kundenbedürfnissen.

New Faces sind meist noch etwas ungeübt in Gestik und Mimik, weshalb präzise Anweisungen und Einfühlungsvermögen in die Potenziale eines zukünftigen Modells vonnöten sind.

Mit Josephine wollte ich ein einfaches, nur durch Beleuchtung und Farbe und ihren Ausdruck wirkendes Porträt schaffen. Eine gewisse Statik, Stolz im Ausdruck und ein Licht, das mit den dunklen Tönen spielt, schien mir die passende Ausdrucksform für ein Queen-Porträt. Bei der Aufnahme schaute ich darauf, dass alle Tonwerte noch gut zeichnen. In der RAW-Entwicklung der Bilddaten nahm ich die Sättigung etwas zurück, was vornehmer und zurückhaltender wirkt, und entwickelte das Bild eher dunkel sowie mit einer die Ränder zusätzlich abdunkelnden Vignette. Die original dunkelbraunen Augen hellte ich mit dem Nachbelichter/Abwedler-Pinselwerkzeug auf und färbte sie anschließend ganz leicht ins Grünliche um, damit sie sich besser abhoben.



Technische Daten

Kamera:	Hasselblad H4D
Format:	50 MP
Objektiv:	Hasselblad HC Macro 120 mm
Belichtung:	Blende 16, 1/125 s
Blitzlicht:	Rotalux Deep Octa 10it Wabengittervorsatz
Hintergrund:	Weißes Papier
Sonstiges:	Sättigung etwas zurückgenommen, Randabunklung durch Vignette, Schulterpartie abgedunkelt
Model:	Josephine, Time Model Zürich
Styling:	Ruth Bugmann
Haare und Make-up:	Gorica Athanasova

Porträts

225

getrennt aufgenommene Objekte hinterher zu einer Komposition zu kombinieren.

Zu praktisch allen Beispielen zeigt er das Belichtungsdiagramm/Belichtungsschema, macht Angaben zur Kamera, zu den Aufnahmedaten, der Beleuchtung, zum Hintergrund und den wesentlichen weiteren Techniken, wie das Beispiel auf der vorherigen Seite zeigt. Dennis Savini bleibt dabei sachlich und erläutert knapp aber verständlich.

Das Buch folgt in weiten Teilen dem inzwischen fast etablierten Schema, ein Beispiel auf einer Doppelseite zu präsentieren, klebt aber (aus meiner Sicht erfreulicherweise) nicht an dieser Vorgabe. Der Stil ist gut verständlich und flüssig. Ein wenig Basiswissen vorausgesetzt und ein gewisses Interesse an dieser Art der Fotografie – der klassischen Objektfotografie – dürfte das Buch vielen ambitionierten Fotografen neues Wissen, neue Ideen und neue Inspiration liefern. Das Buch deckt ein breites Repertoire an Themen bzw. Objekten ab, die fotografiert werden. Dies reicht von klassischen Sachaufnahmen – etwa einem Sportschuh, Töpfen aus Chromstahl, Kameraobjektiven, Gläsern, Kosmetikartikeln und Accessoires – über Schmuck und Uhren, Getränken, Food-Fotografie bis hin zu Porträts und dies teilweise mit mehreren Beispielen. Und bei allen diesen Kategorien finden wir gleich mehrere, teilweise recht unterschiedliche Beispiele.

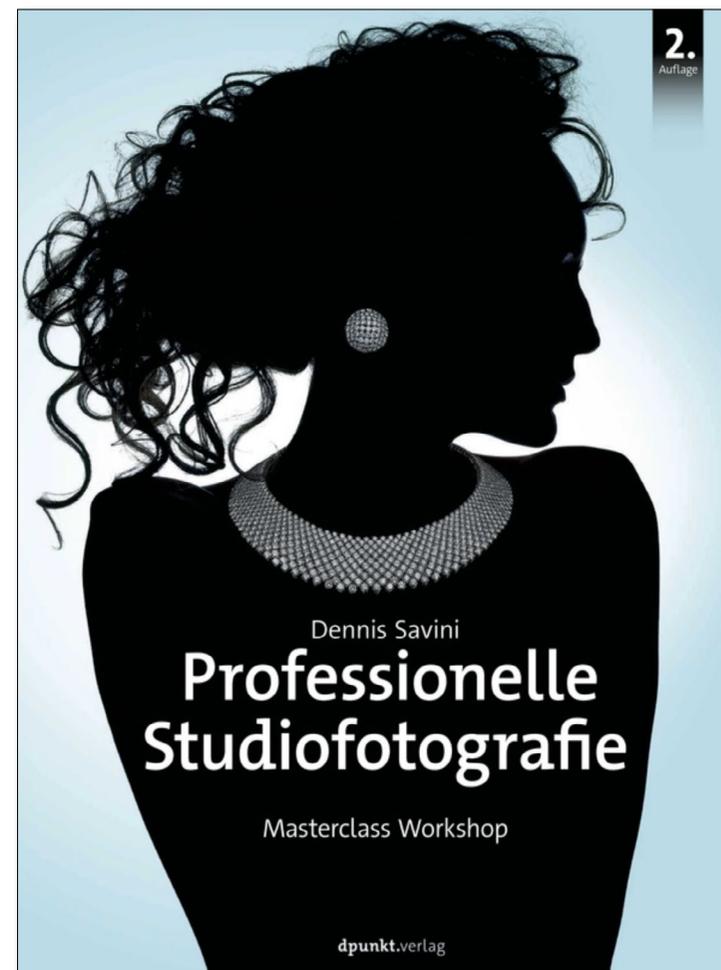
Zu Beginn wird auch ein wenig auf die Ausrüstung eingegangen, beginnend mit dem Licht und den Lichtformern, der Kamera und den Objektiven. Der Autor

spricht auch die Themen Studioorganisation und Kundenkontakte an. Dies erfolgt aus meiner Sicht recht ausgewogen, gemessen am Umfang des Buchs.

Das Buch ist recht ansprechend gestaltet, auf hochwertigem Papier gedruckt, so dass die teilweise vollseitigen Bilder gut zur Wirkung kommen. Es ist voller Informationen, aber nicht überladen. Im Anhang zeigt und erläutert Savini kurz und übersichtlich die von ihm eingesetzten Komponenten, etwa auch spezielle Folien zur Lichtstreuung.

Sicher wird nicht jedes der Beispiele Ihren Geschmack treffen, aber das ist auch bedingt durch die recht unterschiedlichen Auftraggeber und Verwendungszwecke und entspricht dem Arbeitsalltag eines kommerziell arbeitenden Fotografen. Es gibt aber für fast jeden Leser genug Beispiele für den eigenen Geschmack und das persönliche Interessensgebiet. Und auch die Aufnahmen, die man nicht mögen mag, liefern Hinweise und Tipps für die eigene Fotografie. Ist Ihr persönlicher Schwerpunkt aber Tierfotografie oder Reisefotografie oder reine Architekturfotografie und möchten Sie keinen Blick über Ihren fotografischen Tellerrand wagen und keine neuen Techniken und Organisationen erlernen, dann sollten Sie das Buch einfach ignorieren :-).

Aus meiner Sicht ist das Buch lohnenswert und der Preis für die hochwertige Ausstattung angemessen. Das Buch gibt sicher auch ein nettes Geschenk für einen ambitionierten Fotografen ab oder ist eine gute Ergänzung für die Bibliothek eines Fotoclubs. ■



Dennis Savini: **Professionelle Studiofotografie. Masterclass Workshop**

250 Seiten, komplett in Farbe, Festeinband (2. Auflage)
dpunkt.verlag, April 2018,

ISBN Print: 978-3-86490-475-2 (auch als PDF, ePUB, Mobi)
Buch: 44,90 €

Weitere Informationen und das Inhaltsverzeichnis finden Sie hier: <https://www.dpunkt.de/buecher/13091/9783864904752-professionelle-studiofotografie.html>

Infos unter iran.fotoreise.de

FOTOREISE

MIT
**THORGE
BERGER***

UND
**MEHRAN
KHADEM-
AWAL**

2018
Oktober

IRAN

*Autor im Fotoespresso
und Referent der
Heidelberger Sommer-
schule der Fotografie

Impressum

Herausgeber

Jürgen Gulbins, Steffen Körber (verantwortlich),
Sandra Petrowitz, Gerhard Rossbach

Redaktion

redaktion@fotoespresso.de

Jürgen Gulbins, Kelttern

(jg@gulbins.de)

Steffen Körber, Heidelberg

(koerber@dpunkt.de)

Sandra Petrowitz, Dresden

(fe@sandra-petrowitz.de)

Gerhard Rossbach, Heidelberg

(rossbach@dpunkt.de)

Verlag

dpunkt.verlag GmbH

Wieblinger Weg 17

69123 Heidelberg

(www.dpunkt.de)

Web

www.fotoespresso.de

Facebook: facebook.com/fotoespresso

Twitter: twitter.com/fotoespresso

Kostenfrei abonnieren

www.fotoespresso.de/abonnieren/

fotoespresso erscheint alle 2 Monate

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden – wir bitten sogar herzlich darum.

Anzeigen

Sie haben die Möglichkeit, Anzeigen im fotoespresso zu schalten. Weitere Informationen finden Sie in den [Mediadaten](#) oder erhalten Sie telefonisch bzw. per Mail:

Telefon: 06 221-14 83-34

redaktion@fotoespresso.de

Copyright 2018 dpunkt.verlag



foto
espresso

Wenn Ihnen fotoespresso gefällt und Sie dies zum Ausdruck bringen möchten, können Sie unsere Arbeit via Paypal oder Überweisung mit einem Betrag Ihrer Wahl unterstützen. Alle Informationen dazu finden Sie unter: www.fotoespresso.de/spenden/